

Seminaria et Cultores des Evangelischen Humanismus in Schlesien

Herbert Schöffler hat die „für die Geistesgeschichte Schlesiens, ja Deutschlands wichtigsten Folgen“ aufgezeigt, die der im Weltprotestantismus einzigartige Fall hatte, daß den Hunderttausenden lutherischen Schlesiern jahrhundertlang eine Landesuniversität fehlte.¹⁾ Zur Erklärung des Scheiterns der schlesischen Hochschulgründungsversuche am Anfang des 16. und 17. Jahrhunderts sowie der Abwesenheit wissenschaftlicher Gesellschaften sogar während der Blütezeit der schlesischen Dichtung im 17. Jahrhundert führte Joseph Becker 1930 ein volkskundliches Urteil Josef Nadlers und Gerhard Eberleins an: „Die Schlesier sind wohl zu keiner Zeit führende Geister gewesen, ihre Stärke liegt nun einmal ihrem Volkscharakter und ihrer geschichtlichen Entwicklung nach nicht im Handeln, sondern im Dulden. Auch die schlesische Kirche hat seit Alters niemals besondere Initiative entwickelt.“²⁾

Diesem Urteil sowie der Unkenntnis akademischer Einrichtungen, die den Mangel einer schlesischen Landesuniversität und wissenschaftlicher Gesellschaften³⁾ bis zu einem gewissen Grade ersetzten, soll nun hier zweifach widersprochen werden: Einmal durch eine Reihe von Hinweisen auf die führenden Rollen von Schlesiern bei der Gestaltung des späthumanistischen Oberschulwesens und bei der Bildung gelehrter Freundeskreise; zum anderen durch eine Übersicht der Schulgründungen des Evangelischen Humanismus⁴⁾, durch die die schlesischen Fürstentümer trotz ihrer Zersplitterung mit den vorbildlichsten höheren Lehranstalten

¹⁾ Deutsches Geistesleben zwischen Reformation und Aufklärung, 3. Aufl. Frankfurt a. M. 1974, S. 30-39.

²⁾ „Schlesier in der Deutschen Gesellschaft zu Jena“, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens (Zeitschrift), Bd. 64 (1930), S. 141. Eberleins Aufsatz, „Die erste evangelische Universität“, befindet sich im Evangelischen Kirchenblatt für Schlesien, 4. Jahrgang (1901), S. 281-298. Diesen und weitere Schrifttumshinweise verdanke ich dem schlesischen Presbyterologen, Herrn Pfarrer Johannes Grünewald.

³⁾ Da Becker (2), S. 140, vom „Fehlen wissenschaftlicher Gesellschaften“ spricht, nachdem er S. 138 f. die Unfähigkeit der Mitbürger von Opitz beklagt hatte, eine Sprachgesellschaft zu schaffen, sei auf „Die Gründung der K. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher“, in Jonas Grätzer: Lebensbilder hervorragender schlesischer Aerzte, Breslau 1889, S. 201-216, hingewiesen. Die Academia Naturae Curiosorum wurde zwar 1652 in Schweinfurt gegründet, fand aber 1658 durch den Einsatz Philipp Jacob Sachs von Lewenhaimbs (1627-1672) ihren „Sammelort“ in Breslau.

⁴⁾ Siehe Ernst Wolf: Philipp Melanchthon: Evangelischer Humanismus, Göttingen 1961.

in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts, den württembergischen Kloster- und sächsischen Fürstenschulen⁵⁾, Schritt hielten. Dabei sollen vornehmlich die Pflanzstätten des schlesischen Späthumanismus „in der Provinz“ berücksichtigt werden. Diese bereiteten nämlich nicht nur den Mutterboden für die deutsche Dichterblüte im 17. Jahrhundert vor, zu der die ganze Kulturlandschaft beitrug. Sie stellten selbst schon Zweigstellen einer neulateinischen Dichterschule dar, aus der die deutsche hervorging. Unglücklicherweise wurden diese ursprünglichen Pflanzstätten und Zweigstellen von den Kirchenreduktionen durch die Gegenreformation während und nach dem Dreißigjährigen Kriege am meisten in Mitleidenschaft gezogen, so daß sie vielfach vergessen worden sind.

Unter den neun Scholae eminentiores des Evangelischen Deutschlands, die der polnische Reformationsgeschichtler Andreas Węgiński im 17. Jahrhundert namentlich hervorhob, befanden sich fünf schlesische (Goltbergensis, Uratylaviensis, Freistadiensis, Bregensis, Bethaniensis sive Schönaichiana).⁶⁾ Außer diesen fünf oder sechs (in Breslau gab es sowohl das Elisabethanum als auch das Magdalenäum) erwähnte Węgiński noch die Gymnasien in Herborn, Bremen, Görlitz, Joachimstal in der Mark Brandenburg, sowie Danzig, Elbing und Thorn in Preußen. Da Görlitz zum schlesischen Kulturkreis gehörte, so daß viele Ober- und Niederlausitzer sich *Silesii* nannten oder so bezeichnet wurden,⁷⁾ und viele Schlesier in Danzig, Elbing und Thorn wirkten, kann man getrost von einer geistigen Führung Schlesiens im höheren Schulwesen des Späthumanismus sprechen. Von den vier protestantischen Schulmännern des Reformationsjahrhunderts, die in die Geschichte der Pädagogik eingingen, Johannes Sturm, Valentin Trozendorf, Hieronymus Wolf und Michael Neander, stammten ohnehin zwei aus Schlesien.⁸⁾ Unter den großen Vier galt dem neuen evangelischen Erziehungswesen Sturm als vorbildlicher Gründer und Ordner, Trozendorf als nachahmenswerter Leiter und Neander als mustergültiger Lehrer einer höheren Schule. Węgiński nannte Trozendorf Melanchthonis felix imitator, Neander bezeichnete Trozendorfs Schule als *Magistra gentis Silesiae*, und Neander selbst zählte neben Melanchthon als der „andere Lehrer Deutschlands“.⁹⁾

⁵⁾ Siehe Willy Moog: Geschichte der Pädagogik, 8. Aufl., Ratingen bei Düsseldorf und Hannover 1967, Bd. 2, S. 152-159.

⁶⁾ Siehe Jan Tazbir, Hrsg.: *Andreae Wengierscii Libri Quattuor Slavoniae Reformatae* (Amsterdam 1679), Warschau 1973, S. 52.

⁷⁾ Michael Neander Sorauensis zählte sich selbst zu den Schlesiern. Martin Mylius Gorlicensis wurde in einem Loblied *Pro Horto Philosophico* von Friedrich Taubmann: *Melodaesia sive Epulum Musaeum*, Leipzig 1622, S. 340, als *Silesius* gefeiert.

⁸⁾ Siehe Moog (5), S. 160-181.

⁹⁾ Siehe Otto Kluge, „Der Humanismus des 16. Jahrhunderts in seinen Beziehungen zu Kirche und Schule, zu den theologischen und philosophischen Studien“, *Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts*, Bd. 17 (1927), S. 30.

Der Bauernsohn *Trozendorf* (1490 – 1556), dessen Goldberger Gymnasium auch mit dem hölzernen Pferd verglichen wurde, aus dem für Schlesien mehr Gelehrte heraussprangen als Griechen in Troja, wirkte vor allem durch die Macht seiner Persönlichkeit, die nach Goethe nicht nur „höchstes Glück der Erdenkinder“ sein sollte, sondern auch höchstes Ziel humanistischer Bildung war. Friedrich Lucae berichtet, daß noch nach Jahren „in hohen Ehren-Aemptern Lebende“ ihren gesellschaftlichen Aufstieg auf die Ermunterung zurückführten, mit der Trozendorf jeden Morgen die Vorlesungen eröffnete: „Gott grüsse Euch ihr Edlen / Rathsherren / Kayserliche / Königliche und Fürstliche Räte / Bürgermeister / Handwerker / Künstler / Kauffleute / Krämer / Büttel / Hencker / und Lumpenleute“. ¹⁰⁾ Von Trozendorfs *hospitalitas*, die ebenfalls zum Wesen des Späthumanismus gehörte, zeugte andererseits um 1540 sein Wittenberger Freund Georg Aemilius:

„Hoc ego claviculo rigidum suspendo magistrum,
Cum libet antiquo viverde more mihi. ¹¹⁾

Ehe Trozendorf 1531 endgültig die Leitung der Magistra gentis Silesiae in Goldberg übernahm, verhalf er dem Luthertum 1524 in Breslau und 1527–1529 in Liegnitz zur Herrschaft. In Liegnitz ergriff der Melanchthonschüler als Dozent für Griechisch und Hebräisch an der ersten werdenden evangelischen Universität der Welt die Initiative gegenüber Schwenckfeldern und Sakramentierern. ¹²⁾ So bedauerlich die Auflösung der ersten evangelischen Hochschulgemeinschaft wegen ihrer Glaubensunterschiede auch sein mag, so zeigt sie doch von Anfang an den Mut und die Einsatzbereitschaft schlesischer Kirchen- und Schulmänner, aus ihren Überzeugungen Folgerungen zu ziehen, auch wenn diese ihrem weiteren Fortkommen keineswegs dienlich waren. Aus Lehrermangel errichtete Trozendorf in Goldberg eine Schülerselbstverwaltung nach dem Muster der römischen Republik, das weithin Schule machende „Helfersystem“. Den Hauch der alten Welt, den die Versenkung in die klassische Kultur zum Nutzen von Staat und Kirche hervorrief, bewahrte eine Inschrift in der Trozendorf-Kapelle in Liegnitz:

So allgemein verbreitet war die Sprache der Römer in Goldberg,
Daß es für Schande galt, wenn Deutsch noch ein Deutscher dort sprach.

¹⁰⁾ Schlesiens curieuse Denckwürdigkeiten oder vollkommene Chronica von Ober- und Nieder-Schlesien, Frankfurt a. M. 1689, S. 550.

¹¹⁾ Das Distichon führte Michael Neander: *Orbis Terrae Partium SVCCINCTA Explicatio*, 3. Aufl. Leipzig 1589, S. 38, als Beweis für Trozendorfs außerordentliche Gastfreundlichkeit an. Siehe auch Georg Ellinger: *Geschichte der neulateinischen Dichtung Deutschlands im sechzehnten Jahrhundert*, Bd. II, Berlin und Leipzig 1929, S. 111. Auf Deutsch etwa: „Nachdem die Rebe die Strenge des Lehrers gelöst, erfreut mich sein Leben nach Art der Alten.“

¹²⁾ Siehe Horst Weigelt: *Spiritualistische Tradition im Protestantismus: Das Schwenckfeldertum in Schlesien*, Berlin und New York 1973, S. 25 und 103 f.

Knechte und Mägde, Du hörtest sie sprechen lateinische Worte, Meintest wohl, Goldberg liegt mitten in Latium drin.”¹³⁾

Der Kaufmannssohn *Neander* (1525 – 1595) aus Sorau nannte sich selbst, wie gesagt, „bey jeder Gelegenheit einen Schlesier“.¹⁴⁾ Von 1542 – 1547 studierte Neumann in Wittenberg, wo ihn Luther Theander, Melanchthon aber Neander taufte. Von 1550 bis zu seinem Lebensende wirkte er als Rektor der Klosterschule Ilfeld im Harz. Durch Neander wurde „die Anstalt in ganz Deutschland, ja auch im Ausland berühmt“.¹⁵⁾ Neander, der fast den ganzen Unterricht allein erteilte, war eine ebenso gewichtige pädagogische Persönlichkeit wie Trozendorf. Noch mehr als jener, der auch schon Arithmetik, Astronomie, Musik und Naturphilosophie, also Fächer, die vorher der Artistenfakultät an der Universität vorbehalten blieben, lehren ließ, legte aber Neander wert auf die Realien. Erdkunde und Zeitrechnung seien die beiden Augen, durch die wir die Weltgeschichte begreifen lernten. Im Gegensatz zu Trozendorf, dessen *Catechesis* von Melanchthon 1558 in Wittenberg und dessen *dicta* ebenfalls posthum ebenda herausgegeben wurden,¹⁶⁾ war Neander zeitlessly schriftstellerisch überaus fruchtbar. In seiner *Orbis terrae partium succincta explicatio*, einem weltkundlichen Lehrbuch, das 1586 und öfter in Leipzig erschien, räumte Neander dem Lob Schlesiens und achtundzwanzig seiner Gelehrten und ihrer Gönner besonders breiten Raum ein.¹⁷⁾ Melanchthon hatte im Vorwort zu Trozendorfs *Catechesis* durch ein Wortspiel mit Tacitus Schlesien und Elysien gleichgesetzt und den Schlesiern die Höchstzahl an Dichtern und Denkern unter allen deutschen Stämmen zugesprochen.¹⁸⁾ So wurde Schlesien durch die Worte und Werke des ersten und zweiten Lehrers Deutschlands nicht nur ein

¹³⁾ Nach Carl Julius Löschke: Valentin Trotzendorf nach seinem Leben und Wirken, Breslau 1856, S. 45. Lateinisch: Atque ita Romanam Linguam transfudit in omnes, Turpeque haberetur teutonico Ore Loqui; Audisses Famulos Famulasque Latina sonare/Goldbergam in Latio crederes esse sitam. Als Bd. LVII der Monumenta Germaniae Paedagogica zählt die definitive Darstellung von Gustav Bauch: Valentin Trozendorf und die Goldberger Schule, Berlin 1921.

¹⁴⁾ (J. G. Peuker:) Kurze biographische Nachrichten der vornehmsten schlesischen Gelehrten, Grottkau 1788, S. 82.

¹⁵⁾ Moog (5), S. 177.

¹⁶⁾ U. a.: Precationes. . . recitatae in schola Goldbergensi. Wittenberg 1564, deutsch (auch mit Gebeten Melanchthons), Görlitz 1568, beides Mal hrsg. von dem Görlitzer Rektor Laurentius Ludovicus (1536–1594) aus Löwenberg; ferner die Bibelspruchsammlung: Rosarium Scholae Trocedorfii, . . . Ein Krantz von Rosen / genommen aus dem Paradis des Herrn, Wittenberg 1568, hrsg. von Marcus Rullus (1532 – 1588) aus Liegnitz, der dort Pastor an der Liebfrauenkirche war.

¹⁷⁾ Siehe Neander (11), »Doppelseiten 32-46. Auf Neanders vollständige Bibliographie weist Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl. Tübingen 1960, Bd. 4, Sp. 1389 f., hin.

¹⁸⁾ Catechesis Scholae Goltpergensis, scripta a Valentino Trocedorfio, cuius eximia fuit eruditio, & pietas. Cum Praefatione Philip. Melanth., Wittenberg 1558, S. Aij-Aiij.

geographischer und literaturgeschichtlicher Begriff, sondern auch zum „Orplid“ seiner Gelehrtendichter.

In seinem unmittelbaren Nachleben erreichte *Georg Calaminus* (1549 – 1595) als dritter Schlesier den gleichen Rang unter den großen Schulmännern und Gelehrten wie Trozendorf und Neander.¹⁹⁾ Obwohl er wie Neander ebenfalls fern der Heimat wirkte, blieb er als Mittel- und Schnittpunkt mehrerer Freundeskreise mit seinen Landsleuten in Berührung und stieg mit ihrer Hilfe zur geistigen Führungsschicht der Welt Rudolfs II. auf.²⁰⁾ Die gelehrten und dichterischen Freundeskreise, deren Glieder miteinander durch einen „aufs feinste durchstilisierten“ Austausch von Briefen und Besuchen verkehrten, erfüllten die Aufgabe von wissenschaftlichen Gesellschaften. Ihre Häupter dienten den Fürstenhöfen als Ratgeber, Nachrichtenübermittler und Öffentlichkeitsarbeiter. Innerhalb des späthumanistischen Erziehungswesens wirkten sie als Lehrbuchverfasser, stilistische Vorbilder und berufliche Leitsterne. Sie halfen auch ihren Anhängern bei der Erlangung von Ämtern und Würden. Kaiser und Fürsten (die letzteren durch Fürsprache beim Kaiser) belohnten die Dienste und Verdienste der Gelehrtendichter nicht zuletzt durch die Verleihung der Pfalzgrafenwürde und die Dichterkrönung, die entweder vom Kaiser oder in seinem Namen von einem Pfalzgrafen vorgenommen wurde. Beiden Ehrungen folgte oft die Erhebung in den Adelsstand.²¹⁾ Der einflußreichste schlesische Freundeskreis scharte sich um den Melanchthonschüler und Kostgänger Luthers, *Johannes Crato von Crafftheim* (1519 – 1585). Dieser Sohn eines Dienstboten hatte sich vom Stipendiaten der Stadt Breslau zum Leibarzt Ferdinands I., Maximilians II. und Rudolfs II. emporgearbeitet. Als 1567/68 erblich geadelter Pfalzgraf half er seinen Landsleuten mit nie versagender Bereitwilligkeit.²²⁾

¹⁹⁾ Siehe Melchior Adam: *Vitae Germanorum Philosophorum*, Heidelberg 1615, S. 407–411, wo er mit Trozendorf und Neander in die späthumanistische Ruhmeshalle 126 deutscher „Philosophen“ aufgenommen wurde.

²⁰⁾ Siehe Helmut Slaby, „Magister Georg Calaminus und sein Freundeskreis“, *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1958, S. 73–139; *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB), Bd. 3 (1876), S. 692, wo Georg und Petrus Calaminus von Adolf Schimmelpfennig behandelt wurden; sowie R. J. W. Evans: *Rudolf II And His World*, Oxford 1973, S. 116–161, besonders S. 128, Anm. 2, und 149.

²¹⁾ Siehe Paul Pfothenhauer, „Schlesier als kaiserliche Pfalzgrafen und schlesische Beziehungen zu auswärtigen Pfalzgrafen“, *Zeitschrift*, Bd. 26 (1892), S. 319–363, wo S. 354–361 die Ernennungsurkunde Cratos durch Maximilian II., gegeben am 11. November 1568 zu Linz, abgedruckt ist, sowie Slaby (19), S. 136–139, wo die „*Laurea poetica pro Georgio Calamino*“ und die „*Nobilitatio cum armorum concessione pro Georgio Calamino*“ durch Rudolf II. erschienen sind.

²²⁾ Siehe vor allem J. F. A. Gillet: *Crato von Crafftheim und seine Freunde*, 2 Teile, Frankfurt a. M. 1860, wo im Teil II, S. 95 und 318 ff., Cratos Beziehungen zu Georg und Petrus Calaminus behandelt werden, sowie als weitere Belege seines selbstlosen Mäzenatentums, Karl A. Siegel, „Crato von Kraftheim, Simon Schard und Thomas Rehdiger“, *Zeitschrift*, Bd. 64 (1930), S. 75–88, oder Paul Dziallas, „Johann Crato von Kraftheim und Johann von Jessen“, in Eberhard G. Schulz, Hrsg.: *Leistung und Schicksal*, Köln und Graz 1967, S. 147–156.

Bei der Betrachtung der schlesischen Schulgeschichte in der zweiten Hälfte des Reformationsjahrhunderts dürfen aber auch die kleineren Freundeskreise nicht übersehen werden, die sich mit den größeren überschneiden und eine Mischung von Pfarrverein, Altphilologenverband und Lehrerbund waren. So brachte „Schlesien, wo in Beuthen, Goldberg, Liegnitz, Görlitz, Brieg, Bunzlau und den anderen kleinen Städten sehr achtbare Gelehrte saßen, Gelehrtenkreise von eigener Prägung hervor.“²³⁾ Ihr Briefwechsel war ein „Schwelgen in persönlichen Beziehungen“, und der intime Umgangston im schriftstellerischen Verkehr mit gelehrten Freunden, „im wesentlichen auf Deutschland beschränkt“, hatte sich vor allem in Schlesien entwickelt.²⁴⁾ Von siebzehn für den deutschen Späthumanismus in dieser Hinsicht beispielhaften lyrischen Freundschaftsbüchern stammen zehn von Schlesiern.²⁵⁾

Diese neulateinischen Dichtungen sind eine vorzügliche Quelle für die späthumanistische Gelehrtengeschichte. Als z. B. Trozendorf 1537 seinen Wittenberger Freund, den Dichter Aemilius, um einige Grabschriften zum Tode des Goldberger Bürgermeisters Georg Helmrich bat, der vorher selbst Rektor des dortigen Gymnasiums gewesen war und dem Trozendorf u. a. seine Stellung verdankte, da sandte Aemilius zwei Wittenberger Studenten und angehende Dichter, Melchior Acontius (1515 – 1569) und Christoph Preyss, gen. Pannonius (gest. 1590), mit den Trauergaben nach Goldberg. In einem diesen beigegebenen, an Trozendorf gerichteten Gedicht beschreibt Aemilius vorausschauend „die ganze Fahrt, die sie nach Goldberg in neun Tagen erledigen sollten; auch die weitere Ausdehnung der Reise bis nach Breslau wird nicht vergessen. Überall gedenkt Aemilius bei den einzelnen Aufenthaltsorten der hervorragenden Männer, die dort wirken oder gewirkt haben. Die Gelehrtengeschichte wird durch die Angaben mehrfach gefördert.“²⁶⁾ Über was wer in Goldberg las, als z. B. der spätere Breslauer Kircheninspektor Johannes Fleischer 1568/69 dort angestellt war, unterrichtet uns übrigens einzig und allein der „poetische Chronist“ der Schule Johannes Claius (1535 – 1592), der auch in Frankenstein und Nordhausen lehrte und als Pfarrer in Bendeleben starb.²⁷⁾ Ähnlich spiegelten seinen humanistischen Bildungsgang, seinen gelehrten Freundeskreis und dessen literarische Beziehungen die *Chilias* und *Centuriae epigrammatum* (Frankfurt, Liegnitz und Görlitz, 1600 – 1608) des gekrönten Dichters und Pastors

²³⁾ Siehe Erich Trunz, „Der deutsche Späthumanismus als Standeskultur“ (1931), abgedruckt in Richard Alewyn, Hrsg.: *Deutsche Barockforschung*, Köln und Berlin 1965, S. 161.

²⁴⁾ Siehe ebda., S. 167 und 171.

²⁵⁾ Siehe ebda., S. 181, Nr. 30.

²⁶⁾ Ellinger (11), S. 112.

²⁷⁾ Siehe Bauch (13), S. 45 und 206. Über Claius als Dichter, siehe Ellinger (11), S. 258 f.

Tobias Aleuthner (1574 – 1633) aus Leobschütz wieder, der in Friedersdorf bei Görlitz plündernden Söldnern Wallensteins erlag.

Solche persönlichen Verhältnisse und gelehrtengegeschichtlichen Zusammenhänge enthüllt nun vornehmlich die akademische Laufbahn *Georg Rörichs* (*Calaminus*), Sohn eines Seifensieders aus Silberberg, dem der väterliche Beruf nicht behagte. Er wurde daher 1566 zur Lateinschule nach Glatz geschickt. Crato ermöglichte es ihm, „seine angefangenen Studien zunächst in Breslau und später in Heidelberg unter Zacharias Ursinus fortzusetzen.“ Vielleicht erhielten Georg und sein Vetter Petrus (1556 – 1598), der Rektor in Neurode, 1582 Pastor in Stolz bei Frankenstein, später Professor in Wittenberg und Heidelberg wurde und ebenfalls von Crato gefördert worden war, von diesem ihren Humanistennamen. Georg Calaminus scheint schon in Breslau mit seinen Lehrern und Mitschülern Petrus Vincentius (1519 – 1581), David Rhenisch (1536 – 1589), Jakob (1546 – 1603) und Peter Monau (1551 – 1588), Nikolaus Steinberg (1553 – 1610), der 1577 für seine Lobsprüche beim Einzug Rudolfs II. in Breslau zum Dichter gekrönt wurde, und Nikolaus Rhedinger III. (1555 – 1616) den Kern eines Freundeskreises geformt zu haben. Dazu stießen später noch die kaiserlichen Geheimschreiber in Wien und Prag, Hieronymus Arconatus (1533 – 1599) und Nicolaus Haunold (1556 – 1612), die in Löwenberg bzw. Liegnitz geboren, in Breslau zum Elisabeth-Gymnasium gegangen waren. Christoph Schilling (1534 – 1583) aus Frankenstein, Silberbergs Nachbarstadt, der Lehrer in Breslau, sowie Rektor in Hirschberg, Amberg und Heidelberg war, verbrachte seine letzten Lebensjahre als enger Freund von Calaminus in Linz, wo Crato Schilling um 1579 eine Anstellung als Arzt der Landstände vermittelt hatte.²⁸⁾ Fördernde Freundesgunst genoß Calaminus auch vor allem von Nikolaus Reusner (1545 – 1604) aus Löwenberg, der, wie Calaminus in Straßburg und Lauingen unter Johannes Sturm unterrichtet hatte, 1594 von Rudolf II. als Rechtsgelehrter in Jena geadelt und zum Pfalzgrafen gekürt wurde.

Um 1572 war nämlich Calaminus nach Straßburg übersiedelt, wo er sich 1574 den Magistergrad erwarb. Johann Sturms Akademie hatte 1566 von Maximilian II. das Recht erhalten, Baccalaurei und Magistri zu ernennen. Im Sinne von Sturms Erziehungsziel einer sapiens atque pietas eloquens widmete sich Calaminus dem Schreiben von Theaterstücken. Er verfaßte zunächst zwei Krippenspiele im Stile Virgilscher Hirtenlieder. Calaminus war der erste ortsansässige Gelehrte, dessen Werke von der Straßburger Schulbühne aufgeführt wurden.

²⁸⁾ Nach Gillet (22), II, S. 94, erhielt Schilling 1579 in Valence den medizinischen Doktorgrad. A. G. E. Th. Henschel: *Iatrologiae Silesiae*, Breslau 1837, S. 11, nennt dagegen als Schillings Promotionsort „Montepessulana“ (Montpellier), wo er vorher studiert hatte. Henschel erwähnt außerdem Scholz, der im selben Jahr in Valence promovierte, als Herausgeber von Schillings medizinischen *Epistolae*. Siehe auch Siegmund Justus Ehrhardt: *Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens*, 3. Teil, 2. Hauptabschnitt, Liegnitz 1784, S. 203f.

Im Jahre 1578 ging Calaminus an die evangelische Landschaftsschule in Linz und entwickelte sich als neulateinischer Dichter, Dramatiker und Briefschriftsteller zu deren „bedeutendster Persönlichkeit“.²⁹⁾ Gegen den Einschluß einiger seiner Briefe in eine späthumanistische Sammlung durch seinen Wiener Freund Hugo Blotius wehrte er sich um 1585 mit der Empfehlung, daß man Latein lieber von Cicero als von Calaminus lernen solle. Auf eine Berufung als Professor der alten Sprachen nach Altdorf verzichtete er 1585 aus Rücksicht auf seine im Vorjahr mit einer Bürgermeisterswitwe mit zwei Kindern eingegangenen Ehe. Seit 1581 wandte er sich wiederholt an Crato, Arconatus, Haunold und andere mit der Bitte um Rat und Hilfe bei der Erlangung des Lorbeerkranzes. Die kaiserliche Dichterkrönung und Adelserhebung erreichte er schließlich nicht zuletzt auf die Fürsprache von Arconatus 1595 durch Rudolph Ottocar. Dieses 1593 vollendete Meisterstück war ebenso ein wissenschaftliches Werk wie ein Schauspiel.³⁰⁾ Calaminus bearbeitete den Stoff von „König Ottokars Glück und Ende“ als erster von fünfzehn Nachfolgern und nahm Grillparzer in vielen Beziehungen vorweg. Bei der Abholung eines ihm von Rudolf II. persönlich zugeeigneten und überreichten Kaiserbildes steckte sich Calaminus 1595 in Wien – *Vienna ventosa vel venenosa* – am Fleckfieber an und starb kurz nach der Heimkehr in Linz. Obwohl sich Calaminus nicht bei jeder Gelegenheit einen Schlesier nannte, so ließ ihn doch die Eimerkette der schlesischen Schul- und Gelehrten-geschichte (Adam, Henel, John, Peuker) als schöpferischen Geist einer versunkenen Standeskultur nie in Vergessenheit geraten. Ein weiterer schlesischer Gelehrter und Horaz des Kaiserhauses, der noch weniger bekannt als der erst 1958 ausführlicher beschriebene Calaminus ist, war *Salomon Frenzel von Friedenthal* (1561 – 1605) aus Breslau, Sohn eines gleichnamigen Pastors und ein Enkel Ambrosius Moibans. Frenzel, dessen äußerst selten gewordene Werke weit verstreut sind,³¹⁾ studierte ebenfalls in Straßburg und wurde 1584 gedelt und zum

²⁹⁾ Slaby (19), S. 123.

³⁰⁾ Siehe ebda., S. 119-124.

³¹⁾ In der Britischen Museumsbibliothek befinden sich Frenzels *Poemata Sacra et Nova*, Straßburg 1585, seine erste Gedichtsammlung; *Victoria pusilli Christianorum exercitus*, Prag 1588, und *Musa Christiana in Nataliciis Domini Iesu*, Prag 1591, beide Rudolf II. verehrt. In der Universitätsbibliothek Erlangen sind vorhanden das *Carmen Hexametrum In Pentecoste: De Spiritu Sancto. Contra Antitrinitarios*, (Wittenberg?) 1587, dem Reipub. Nissenae Notario Gregor Rhenanus zugeeignet, sowie *Ad Germaniam Oratio de praesentissima Calamitate Turcica*, Wittenberg 1594. Diese Rede, die Frenzel als Rektor von Helmstedt dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen widmete, enthielt auch ein Vorwort des Rektors der Wittenberger Universität und fünf Eingangsgedichte, u. a. von Ulrich von Schaffgotsch und Friedrich Taubmann. Taubmanns Vierzeiler *In Orationem Salomonis Frenzeli* wurde auch in (7), S. 412, abgedruckt. Über Salomon Frenzel sen. (1529-1602), ein Pastorensohn aus Jauer, siehe Adam Pantke: Lebensbeschreibungen aller Breslauischen Kirchenlehrer, Breslau 1756, S. 14-16.

Dichter gekrönt. Er hielt sich offensichtlich am Hofe in Prag auf, wo er den Chirurgen und Verehrer Rudolfs II., des „Philosophenkaisers“, Johann von Jessen (1566 – 1621) aus Breslau einführte. Anno 1594 war Frencl als Professor für Moralphilosophie Rektor der Universität Helmstedt und starb als Schulleiter in Riga. Sowohl unter den Beiträgen In Hortum Scholzii (1594) als auch im Hortus Philosophicus (1597) des Mylius erschienen zwei seiner Gedichte.³²⁾ Der Garten von Scholz diente eben nicht nur als Versammlungsort eines Freundeskreises, naturwissenschaftliche und heilkundliche Pflanz- und Forschungsstätte, sondern auch als Kristallisationspunkt späthumanistischer Gedankenlyrik. Im Hortus Philosophicus (Görlitz, 1597; deutsch, Straßburg, 1621 und 1646) stellte der Görlitzer Rektor und gekrönte Dichter Martin Mylius (1542 – 1611) auf über sechshundert Seiten die späthumanistische Weltanschauung und Geschichtsauffassung als Rankenwerk um Blumen, Bäume, Sträucher und Stauden dar. Darin bildeten die Gärten von Eusebius Menius in Wittenberg und Laurentius Scholz in Breslau die Kronen eines Werdeganges, der mit dem Paradiese begann.³³⁾

Die naturwissenschaftliche und schöngeistige Beschäftigung mit der Pflanzenkunde war dem lutherischen Späthumanismus so tief eingewurzelt, daß sie seinen Dichtern und Denkern zum Gleichnis von Leben und Lehre gereichte. Georg Aemilius (1517 – 1569) z. B., der bereits erwähnte Freund Trozendorfs, war nicht nur Dichter und Rektor einer Lateinschule. Er legte sich zuletzt als Generalsuperintendent in Stolberg einen Botanischen Garten an. Eusebius Menius, der in Wittenberg Philosophie lehrte, war mit Anna Sabinus, einer Enkelin Melanchthons und Tochter des Hauptes des Wittenberger und Königsberger Dichterkreises, Georg Sabinus, verheiratet. Sein Garten wurde von Johann Major (1533 – 1600), einem „poetischen Schildknappen Melanchthons“, besungen. Wie man das Studium der Natur in Botanischen Gärten betrieb und darin großartige Pflanzen züchtete, die der Dichtung als Wahrzeichen und Sinnbilder dienten, so sollte die heranwachsende Jugend in *seminaria ecclesiae et Republicae* zu Prachtstücken klassischer Kultur erzogen werden. Den Lehrern war dabei auch die Rolle von *veri cultores pietatis Christianae* zugebracht.³⁴⁾

Diese Gedankenverbindung und Vorstellungswelt kam noch 1710 bei der Einweihung des Neubaus des St. Maria-Magdalena-Gymnasiums in

³²⁾ Siehe In Lavrentii Scholzii Medici Wratisl. Hortvm Epigrammata Amicorum, Breslau 1594, sowie Martin Mylius: Hortvs Philosophicvs Consitvs Stvdio, Görlitz 1597. In beiden Schriften sind die entsprechenden Seiten nicht beziffert. In Scholzens Epigrammata folgen die Beiträge Frencels und Mylius' einander.

³³⁾ Siehe Mylius (32), S. 16.

³⁴⁾ Siehe Kluge (9), S. 11.

Breslau zum Ausdruck. Der Festredner, Daniel von Riemer und Riemberg, feierte die „Baumschule“ samt allen anderen seminaria des Landes nach dem Muster des Mylius durch eine Reihe von Vergleichen mit den Gärten im ägyptischen Memphis, der Semiramis, des Cyrus, des römischen Kaiser Maximinus und Diokletian, des Königs Alkinous auf Korfu, vor allem aber mit der akademischen Anlage Epikurs in Athen. Wie der einstweilige Rektor und Ratsherr und nachmalige Bürgermeister Georg Helmrich (1500 – 1536) nebst seinem „getreuen Collegen“ Trozendorf den Bau der Goldberger Schule größtenteils selbst bezahlte, so erwarb sich Epikur sein Grundstück in Athen auf eigene Kosten. (Das war eine Anspielung auf den bleibenden Wert der Stiftung des neuen Schulgebäudes durch den Kirchenvorsteher Johann Kretschmer.) Was der selbstgeschaffene Garten des Epikur fortan als Schule der Menschheit den Griechen und Römern galt, das bedeutete noch 174 Jahre nach dem Tode seines großzügigen Gründers (Helmrich) das Goldberger Gymnasium den Schlesiern.³⁵⁾ Riemer verschwieg wohl den Garten von Scholz als Musterbeispiel einer späthumanistischen Bildungsstätte, die der Einfall eines Einzigen auf seinem Eigentum mit eigenen Mitteln geschaffen hatte, weil diese damals in einen barocken Vergnügungspark, vom Volke als „Spritzgarten“ verspottet, verwandelt worden war.³⁶⁾ Die Metaphern von Riemers Ansprache, der als Breslaus Rechtsbeirat waltete, hätten aber aus den zeitgenössischen Gedichten über den Garten von Scholz stammen können.³⁷⁾

Schon eine beiläufige Buchprüfung der Geldfrage, wie sie Riemer anlässlich der Kretschmerschen Stiftung anschnitt, enthüllt eine Fülle „besonderer Initiativen“ bei der Finanzierung des schlesischen Schulwesens durch seine Gelehrten und Gönner. In Schlesien hingen nämlich die neuen evangelischen Schulen noch mehr als die evangelisch gewordenen Kirchen, deren Einkünfte, Stiftungen und Widmungen meistens aus vorreformatorischer Zeit übernommen und erst während und nach dem Dreißigjährigen Kriege streitig gemacht wurden, wirtschaftlich vom Vermögen

³⁵⁾ Siehe Johann Christian Kundmann: *Academiae et Scholae Germaniae, praecipue Dvcatvs Silesiae, cvm Bibliothecis, in Nvmmis*, Breslau 1741, S. 45-52.

³⁶⁾ Siehe Manfred P. Fleischer, „The Garden of Laurentius Scholz: A Cultural Landmark of Late-Sixteenth-Century Lutheranism“, *The Journal of Medieval and Renaissance Studies*, Bd. 9 (1979), S. 29-48, besonders S. 46 f.

³⁷⁾ Von den 46 Gedichten von 41 Dichtern in den *Epigrammata* (32) wurden wiedergedruckt Ioannis Theopoldi *In hortum Laur. Scholtzii* in (Jan Gruter:) *Delitiae poetarum Germanorum*, Frankfurt a. M. 1612, Pars VI, S. 687 f., sowie Ioan. Matthaei Wacheri (sic!) *Constantini In hortum Laur. Scholtzii*, ebda., S. 1059. Das letztere befindet sich auch unter den drei Gedichten am Ende von Scholzens Lebensbeschreibung in Melchior Adam: *Vitae Germanorum Medicorum*, Heidelberg 1620, S. 365.

der Städte, Landstände und ihrer begüterten Freunde ab. Unter katholischer Oberhoheit und verschuldeten evangelischen Fürsten³⁸⁾ fehlten hier die gesetzlich geregelten Einnahmen, die dem Unterrichtswesen in den rein protestantischen Territorialstaaten zuflossen. Die Blüte des Evangelischen Humanismus in Schlesien beruhte aber nicht nur auf den wissenschaftlichen, schöngestigen, erzieherischen und wirtschaftlichen Erträgen, die seine cultores in ihre seminaria wieder hineinsteckten, sondern auch auf der gedeihlichen Zusammenarbeit von Bildung und Besitz. Zur Kennzeichnung dieser gegenseitigen Unterstützung nur einige Hinweise auf die wirtschaftlichen Verhältnisse und zwischenmenschlichen Beziehungen des Kreises um den Garten von Scholz.

Laurentius Scholz (1552 – 1599) verwandelte um 1588 einen ererbten und verwilderten Garten in der Nähe der St. Christophoruskirche in Breslau in ein *seminarium rei medicamentariae*. Er stattete seine Pflanzstätte mit Kunstwerken so aus, daß nicht nur Zephir und Flora, sondern selbst Venus und die Grazien darin zu wohnen schienen.³⁹⁾ Scholz, ein unermüdlicher Herausgeber medizinischer Handbücher für die europäische Ärzteschaft, war nach Henel von Hause aus nicht reich, obwohl ihm Andreas Calagius zuschrieb, daß seiner Heilkunst Schätze folgten. Nicolaus Steinberger gewährt uns einen Einblick, wie Scholz sein Brot verdiente: „Morgens besuchst Du die Kranken; dann sitztest Du über den Büchern; / Was dir an Zeit noch verbleibt, ist der Botanik geweiht.“⁴⁰⁾ Der Garten stand tagsüber Besuchern offen und enthielt auch Spielzeuge und -plätze für deren Kinder. An bestimmten Frühlings-, Sommer- und Herbstabenden feierte Scholz darin mit seinen Freunden die sog. „Breslauer Blumenfeste“. Unter den siebzig Dichtern, die den Garten besungen haben sollen, ragen Valens Acidalius, Daniel Bucretius (Rindfleisch), Andreas Calagius, Nicolaus Rhediger III und Johann Wacker hervor. Ihre Gedichte erschienen über die von Scholz selbst herausgegebenen Epigrammata hinaus u. a. in den *Delitiae poetarum Germanorum*

³⁸⁾ Das gilt besonders für Liegnitz. Der Hochschulgründungsversuch von 1526-1530 scheiterte nicht nur an der Glaubensfrage, sondern auch an der Geldnot Friedrichs II., der nach Mohacs die Stadt befestigen mußte. Obwohl er und seine Nachfolger der Goldberg-Schule durch Bereitstellung von Stipendien halfen, so verbrachten doch Friedrich III. (1520-1570) und Heinrich XI. (1539-1588) viele Jahre im Schuldgefangnis. Georg II. (1523-1586) von Brieg und der Standesherr Georg von Schoenaich auf Carolath (1557-1619) bildeten die berühmten Ausnahmen.

³⁹⁾ Siehe Johann Theophil Kunisch: *De Nicolai Henelii Breslographia*, Schulprogramm des Friedrich-Gymnasiums, Breslau 1841, S. 11: „ut non solum Zephirus et Flora, sed ipsa Venus et Gratiarum chorus habitare in ea videatur“.

⁴⁰⁾ Zitiert nach Ferdinand Cohn, „Dr. Laurentius Scholz von Rosenau“, *Deutsche Rundschau*, Bd. 63 (1890), S. 117. Lateinisch: „Mane libros tractas, aegrotis post modo visis / Quod reliquum est Florae tempus in arte locas“.

(1612). Sie machten in dieser späthumanistischen Blütenlese des europäischen Festlandes den „meistbesungenen deutschen Garten“ zum meistgefeierten Einzelgegenstand.⁴¹⁾ Wovon lebten nun diese Gartendichter? Wie unterstützten sie sich in ihren künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen?

Die häufigsten Beschreibungen des Gartens von Scholz, der sein 1596 zur Aufnahme in den böhmischen Adel führendes Wappen 1585 von Pfalzgraf Crato erhalten hatte, stammten von *Valens Acidalius* (1567 – 1595).⁴²⁾ Acidalius war der Sohn eines Pastors aus Wittstock in der Mark Brandenburg. Als Student in Rostock, Greifswald und Helmstedt schloß er einen Freundschaftsbund mit seinem Kommilitonen Daniel Rindfleisch aus Breslau und ihrem Lehrer Johannes Caselius (1533 – 1613). Von 1585 – 1594 waren Acidalius und Bucretius, so entweder von Acidalius oder Caselius getauft, unzertrennliche Gefährten. Ihre gemeinsame Lebens- und Bildungsreise führte zunächst durch Italien, wo Acidalius die Villa seines Gastgebers Camillus Palaeotus in Bologna besang. Die beiden Freunde ließen sich schließlich 1593 in Bucretius' Heimatstadt nieder, die Acidalius eine *urbs litteratissima et litteratorum amantissima* nannte. Als Bucretius 1594 heiratete, wurde Johann Wacker Acidalius' Gönner. Dieser verschaffte ihm kurzfristig das Rektorat der Lateinschule in Neisse, wo er auch in Wackers, des bischöflichen Kanzlers, Haus gewohnt haben soll. So wurde Acidalius, ein „besonderer Künstler literarischer Freundschaft“, der „in den Formen des gelebten Lebens ganz Humanist zu sein sich bemühte“⁴³⁾ und als Arzt und Althphilologe die höchste

⁴¹⁾ Für die entsprechenden Literaturhinweise, siehe Manfred P. Fleischer, „Die Regenbogenlehre Johannes Fleischers“, *Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte*, (Jahrbuch), Bd. 60 (1981), S. 72, Anm. 12 und 13. Unter den Lobrednern in den *Delitiae* befand sich noch Daniel Engelhardt. Die beiden ersten Gedichte von Wacker und Rhediger in den *Epigrammata* wurden von Kunisch (39), S. 9 f., aus Henels *Breslographia* (1613) angeführt. Neben Wackers abermals angeführtem Gedicht befinden sich noch zwei in den *Epigrammata* nicht enthaltene von Johannes Posthius und Jan Gruter am Ende von Scholzens Lebensbeschreibung durch Melchior Adam (37), S. 365.

⁴²⁾ Siehe den den *Epigrammata* angebundenen Sonderdruck *Valentis Acidalii Quadrifrons in Hortum Lavrentii Scholtzii*, der ein Vorwort von Scholz, seine *Leges Hortenses* und *Convivales*, sowie vier ihm in den Mund gelegte Vierzeiler an Wacker und Rhediger enthielt und den *Poematum Iani Lernutii, Iani Guilielmi, Valentis Acidalii, nova editio* (de Casp. Cunrado), Liegnitz 1603, einverleibt wurde. Diese und weitere Gedichte bildeten das Große Finale der ersten 150 Acidalius eingeräumten Seiten des ersten Teiles der *Delitiae poetarum Germanorum* (1612).

⁴³⁾ Trunz (23), S. 168.

Anerkennung erzielte,⁴⁴⁾ wirtschaftlich von seinen Freunden ausgehalten.

Auch die Veröffentlichung seines einzigen zu Lebzeiten in Deutschland erschienenen wissenschaftlichen Werkes scheint Acidalius seinen Breslauer Freunden verdankt zu haben. Jakob Monau und Laurentius Scholz fanden in Heinrich Osthaus(en) den Verleger für V. Acidalii in Q. Curtium animadversiones (Frankfurt a. M., 1594). Die Vorrede dieses Kommentars ist an Bischof Andreas von Jerin (diente 1585 – 1596) gerichtet. Sein dritter Teil wurde Wacker gewidmet; der vierte dem Breslauer Rats Herrn und Schulhalter Erasmus Müller (gest. 1599); der fünfte dem Kaiserlichen Rat Christoph Hulsius, einem Verwandten des Bucretius; der sechste Nicolaus Rhediger III; der siebente Jakob Monau; der achte Martin Schilling; der neunte Laurentius Scholz; der zehnte David Aicheuser, einem Freund von Janus Guilielmus (1555 – 1584). Der letztere war ein Acidalius ebenbildlicher Latinist des ausgehenden 16. Jahrhunderts.⁴⁵⁾ Am genauesten schilderte den Garten von Scholz der Breslauer Schulmann *Andreas Calagius* (1549 – 1609), ein Jugendfreund des Arconatus, der Calaginus nach seiner Dichterkrönung durch Rudolf II. 1597 von Prag bis nach Glatz begleitete.⁴⁶⁾ Calagius war dort zuerst und danach im großpolnischen Wieruszow⁴⁷⁾ Rektor gewesen. Im Jahre 1576 kam er ans Magdalenäum, 1579 ans Elisabethanum und wurde 1591 „aus erheblichen Ursachen“ (sprich: Kryptocalvinismus) amtsentsetzt. Calagius beteuerte zwar 1592 im Vorwort zu seinem Blumenkalender, der die Blü-

⁴⁴⁾ Acidalius wurde zu den hervorragenden Ärzten aller Zeiten und Völker gezählt, von Pierre Bayle für den potentiell besten modernen Kritiker gehalten, von Justus Lipsius die Perle Germaniens und von Adrian Baillet ein Wunderkind der Dichtung und Wissenschaft genannt. Für Quellennachweise, siehe Manfred P. Fleischer, „‘Are Woman Human?’ – The Debate of 1595 Between Valens Acidalius und Simon Gediccus“, *The Sixteenth Century Journal*, Bd. 12 (1981), S. 110. Conrad Bursian: *Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland*, Erste Hälfte, München und Leipzig 1883, widmete Acidalius über zwei Seiten (242-244); John Edwin Sandys: *A History of Classical Scholarship*, Bd. 2, 1908, wiedergedruckt New York 1958, auf Grund von Bursian einen Absatz (S. 273). Aus Rudolf Pfeiffer: *History of Classical Scholarship*, Oxford 1976, ist dieser „vielversprechende und höchst gebildete Jüngling“ (Jakob Thuanus, 1553-1617) verschwunden. Auf S. 142 blieb nur ein Hinweis auf Bursian.

⁴⁵⁾ Siehe Bursian (44), S. 243, sowie Fr. Adam, „Der Neisser Rektor Valens Acidalius“, *Siebzehnter Bericht der Philomathie in Neisse*, Neisse 1872, S. 41.

⁴⁶⁾ Siehe Alfred Rüffler, „Hieronymus Arconatus, ein schlesischer Dichter des 16. Jahrhunderts“, *Zeitschrift*, Bd. 71 (1937), S. 218. Gustav Bauch: *Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation*, Breslau 1911, S. 380, gibt allerdings 1589 an, als Calagius „zur Erwerbung des Dichterlorbeers nach Prag wollte.“ Unterschiedliche Jahreszahlen werden auch von Schimmelpfennig, ADB, Bd. 3 (1876), S. 691, und Bauch, ebda. für Calagius' Amtsniederlegung angegeben.

⁴⁷⁾ Siehe Wengerscius (6), S. 117 f.: „Wieruszoviensis, sub Rectoribus: ... Andr. Calagio Uratislaviensis Poeta, qui Pentateuchum Poeticè reddidit, & Synonima, Latino-Polon. Germanica evulgavit...“

tenpracht des Gartens von Scholz im Kreislauf der zwölf Monate darstellte: „Besseres hätt' ich geleistet, wenn mir ein Mäcenas Muße verliehen, wie einst Virgil sie besaß. Doch nur dem Recht folgt Würde und Amt; Euch (Ärzten) Schätze. Dichter und Lehrer jedoch bedrückt zu Hause die Not.“⁴⁸⁾ Nichtsdestoweniger unterstützte der Breslauer Rat, der viele angehende Gelehrte auf seine Kosten zur Universität und Promotion (meistens nach Wittenberg) sandte, den um das schlesische Schrifttum höchst verdienten neulateinischen Dichter und deutschen Dramatiker auch noch nach seinem Ausscheiden aus dem städtischen Schuldienst. Das scheint genauso selbstverständlich geschehen zu sein wie wohl Scholz sein Loblied belohnte. Der Stadtrat hatte Calagius 1575 für ein Carmen, das Breslau beschrieb, 2 Mark 8 Groschen bezahlt. Er besoldete ihn ein ganzes Jahr nach seiner Entlassung mit 40 Mark und einer Wohnungszulage von 13 Mark 25 Groschen, honorierte den zweiten Band seiner *Duo Epithetorum tomi* (Breslau, 1590) mit 33 Mark 24 Groschen und steuerte zu seiner Reise nach Prag 9 Mark 4 Groschen und 6 Heller bei. Noch 1609 erhielt Calagius 5 Mark 20 Groschen Unterhaltshilfe für seinen gleichnamigen Sohn.⁴⁹⁾

Calagius verfaßte viele Hochzeitsgedichte, vielleicht auf Bestellung.⁵⁰⁾ Als Vorgänger von Opitz übersetzte er nach klassischen Versmaßen Frischlins Ehe- und Brautdramen „Rebecca“ und „Susanna“ ins Deutsche und führte sie 1599 bzw. 1603 gegen Entgelt⁵¹⁾ mit seinen Privatschülern auf. Das erste Schauspiel widmete er dem Kaiserlichen Rat und obersten Rentmeisters Schlesiens, Alexander von Eck und seiner Gemahlin. Calagius rechtfertigte seine dramatischen Versuche mit der glücklichen

⁴⁸⁾ Hortvs Doct. Lavrentii Scholzii, Vratislaviae: In Officina Typographica Georgij Baumanni, M. D. XCII.: „Fortassis meliora darem, mihi si quis amicus / Ocia Mecoenas Virgiliana daret. / Sed modo Ius comitatur honor: Vos gaze: Poetas Cum grege Grammatico res premit arcta domi.“

⁴⁹⁾ Siehe Bauch (46), S. 380. Über den Unterhalt von vier verschiedenen Stipendiaten nach den Rechnungen des Schulamtes und Hospitals zu St. Hieronymi in Breslau 1570-1587, siehe Reinhold Kärger, „Bilder aus dem Schulleben Breslaus im 16. Jahrhundert“, Rübezahl, Bd. 10 (1871), S. 563-570.

⁵⁰⁾ Außer den unzähligen Epithalamia, die Calagius für seine Freunde schrieb und die Bauch (46) passim erwähnt, sowie den zwei Werken in Anmerkung 47, siehe Calagius' Schriftenverzeichnis in Johann Sigismund John: *Parnassi Silesiaci sive Recensionis Poëtarum Silesiacorum*, Breslau 1728, S. 44-46.

⁵¹⁾ Die Erwartung von Einnahmen seitens des Ludimoderators einer Schulkomödie bestätigt eine Beschwerde des Kantors Lorenz Mohaupt. Mohaupt lehrte an der Lateinschule in Raudten und inszenierte am Osterdienstag 1604 mit 44 Mitspielern „Susanna“ (Frischlins in der Fassung des Calagius?). Er beklagte sich, daß die Ratsherren nicht nur „mit Weib und Kind ohne Geld“ zugeschaut, sondern sich auch noch an dem von ihm gespendeten Freibier schadlos gehalten hätten. Siehe Hermann Sönnel, „Geschichte der Raudtener Schule“, Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens (Correspondenzblatt), Bd. 14 (1915), S. 445.

Erinnerung an seine eigene Mitwirkung bei Schulaufführungen des Terenz in Breslau. Auch Michael Neander hatte man als lutherischen Lateinschüler in Sorau mit den schwierigsten Rollen des Terenz betraut. „Mit Calagius fingen die echten Schuldramen schlesischer Herkunft in Breslau und Schlesien an.“⁵²⁾ Zwei Menschenalter später fanden die Aufführungen Gryphius', Lohensteins und Hallmanns auf der Breslauer Schulbühne statt.⁵³⁾ Wie wir die Bildergalerien des europäischen Humanismus und der gesamtdeutschen Gelehrtenwelt den Lebensbeschreibungen Nikolaus Reusners (1587) und Melchior Adams aus Grottkau (1615 – 1620) verdanken, so kommen die Geburtsdaten in Cunrads Silesia Togata meistens aus Calagius' Natales illustrium Virorum, foeminarum, urbium, Academiarum & Monasteriorum, perquam utile ad Historiam literariam opus (Frankfurt, 1609).

Obwohl oder weil *Daniel Bucretius* (1562 – 1621) einer angesehenen Breslauer Kaufmannsfamilie entstammte, gehörte auch er zu den städtischen Universitätsstipendiaten. Von 1584 – 1588 studierte er Theologie in Rostock. „Ging Ostern 1588 mit Vorwissen und Bewilligung des Rates als Mediziner nach Helmstedt mit dem Stipendium des Vincentius, 1590 mit 100 Talern und 100 Kronen nach Italien, um Medizin und Chirurgie zu studieren.“⁵⁴⁾ In Bologna wurde er 1593 Dr. med., 1605 Stadtphysikus in Breslau und danach auch noch Leibarzt des Fürstbischofs, Erzherzog Karl. Bucretius, der in Rostock mit Acidalius ein Schüler Jan Gruters war, ist in den *Deliaetae poetarum Germanorum* und unter den von Erich Trunz aufgeführten lyrischen Freundschaftsbüchern der am meisten gefeierte literarische Freund.⁵⁵⁾ Acidalius, der 1589 in Helmstedt seine *Epigrammata ad Danielem Rindfleisch Bucretius Vratislaviensem* veröffentlichte, und Bucretius führten „eine rein persönliche, fast bis zur Leidenschaftlichkeit sich steigernde Freundschaft, wie es dergleichen vorher nur im Italien der Renaissance gegeben hatte.“⁵⁶⁾ So überbrückte die späthumanistische Standeskultur den Abgrund zwischen arm und reich sowie evangelisch und katholisch. Als nämlich Bucretius 1594 die Tochter Aemilia des Französischlehrers Kaspar Langer heiratete, da wurde

⁵²⁾ Bauch (46), S. 160. Calagius hatte selbst als Schüler Martin Helwigs bei Maria Magdalena und Andreas Winklers bei St. Elisabeth Theater gespielt, wie er im Vorwort zu Rebecca, Liegnitz 1599, berichtete.

⁵³⁾ Siehe Max Hippe, „Aus dem Tagebuch eines Breslauer Schulmannes im siebzehnten Jahrhundert“, Zeitschrift, Bd. 36 (1901), S. 176-191.

⁵⁴⁾ Bauch (46), S. 386. Über den Stifter eines der Stipendien, siehe Gustav Bauch „Petrus Vincentius, der Schöpfer des Görlitzer Gymnasiums und erste Breslauer Schulinspektor“, Mitteilungen der Gesellschaft für Erziehungs- und Schulgeschichte, Jg. 19 (1909), S. 269-330, sowie Zeitschrift, Bd. 5 (1863), S. 162.

⁵⁵⁾ Hauptsächlich: *Bucreadum C. Cunradi*, Oels 1607.

⁵⁶⁾ Trunz (23), S. 167.

der eifrige Reformierte sowohl von Acidalius als auch von Johannes Fersius (1558 – 1611), die dem Luthertum in katholischer Richtung den Rücken kehrten, durch Hochzeitsgedichte beglückwünscht.⁵⁷⁾

Nikolaus Rhediger III (1555 – 1616) war das dritte Glied eines Handelshauses, von dem man im 16. Jahrhundert behauptete, die Sonne scheine in Breslau nur denen, die gut rhedigerisch gesinnt seien.⁵⁸⁾ Wenn nicht an Macht, so überragte doch damals das Großbürgertum Fürsten und Adel im Reichtum. „In einer Zeit, wo um etwa 50 000 Goldgulden ganze Fürstentümer feil waren,” bezogen schlesische Kaufleute häufig in einem Jahr Güter im Werte von 25 000 Goldgulden.⁵⁹⁾ *Nicolaus Rhediger I* war um 1510 im Breslauer Wirtschaftsleben aufgetaucht, wobei ihm u. a. die Familien Haunold und Rindfleisch emporhalfen. Er gründete ein Handelshaus, das Niederlassungen in Antwerpen und Danzig hatte, erwarb Grundbesitz auf dem Lande und verschwägte sich und seine zwölf Kinder mit den eingesessenen Geschlechtern der Morenberg, Monau, Rindfleisch, Schilling und Uthmann, dem der berühmte Rechtsgelehrte und Hugenotte François Hotman (1524 – 1590) entstammte.⁶⁰⁾ *Nikolaus Rhediger II* (1525 – 1587), Grundherr zu Striesa, Schebitz und Zedlitz, wurde 1555 Breslauer Ratsherr und 1573 Landeshauptmann des Fürstentums. Nach Nikolaus Pol hat er „arme Studenten, Schul- und Kirchendiener, arme Handwercksleute und andere Dürftige treulich geför-

⁵⁷⁾ Siehe Bauch (46), S. 156. Fersius (1558-1611) war Sohn eines Lehrers am St. Elisabethgymnasiums, studierte als Stipendiat der Stadt Breslau 1577-1581 in Wittenberg und dann nach Beschluß des Rates Medizin und Chirurgie in Basel. Nach Bauch, ebda., S. 385, war Fersius „sehr anmaßend in seinen Geldforderungen” und promovierte 1590 in Italien. Nach seinem Übertritt zur katholischen Kirche wurde er päpstlicher Protonotar und 1600 Domherr in seiner Vaterstadt. Fersius II, wie ihn Henschel (28), S. 23, nannte, ist von Johannes Fersius aus Strehlen (gest. daselbst 1599) schwer auseinanderzuhalten. Nach Henschel, ebda., S. 18, erwarb sich der Strehlemer 1587 in Wittenberg einen philosophischen und 1593 in Frankfurt einen medizinischen Doktorgrad. Er widmete Scholz den den Epigrammata angebondenen Sermo de Viris in materiam Medicam & Herbariam bene meritis, wobei er sich allerdings als Wratislavianus bezeichnete. Er war es vielleicht auch, dem Justus Lipsius nach Henschel, ebda., S. VII, schrieb, „testimonium hoc Silesiis et Wratislaviae vestrae reddo, non esse exultio-rem oram hodie in ambitu Europae.” Über die beiden Fersii, vgl. auch Jo. Henrici, Casp. Fil. Cunradi Silesia Togata, edidit Caspar Theophil. Schindlerus, Liegnitz 1706, S. 72; Joseph Jungnitz: Die Breslauer Germaniker, Breslau 1906, S. 89-91; und Johannes Grünewald, „Beiträge zur schlesischen Presbyterologie im 16. und 17. Jahrhundert”, in Bernhard Stasiewski, Hrsg.: Gedenkschrift für Kurt Engelbert, Köln und Wien 1969, S. 315 f.

⁵⁸⁾ Siehe vor allem das Kapitel, „Die Familie Rhediger in Breslau”, in Gillet (22), I, S. 77-87, und Arthur Biber, „Thomas Rehdtger”, Schlesische Lebensbilder, Bd. 4, Breslau 1931, S. 113-124.

⁵⁹⁾ Siehe Colmar Grünhagen, „Schlesien am Ausgange des Mittelalters”, Zeitschrift, Bd. 18 (1884), S. 46, Anmerkungen 1 und 2.

⁶⁰⁾ Siehe Gillet (22), I, S. 82f.

dert.”⁶¹⁾ Er soll den lutherischen Gottesdienst in Schebitz eingeführt haben, wo er Patronatsherr war.⁶²⁾ Martin Helwig widmete ihm für seinen Druckkostenzuschuß 1561 die erste Landkarte ausschließlich Schlesiens. Im Verein mit Jakob Monau veranlaßte Rhediger II seinen Schebitzer Pfarrer Martin Grosser (Major), einen ehemaligen Rektor der Lateinschule in Bernstadt,⁶³⁾ zur Abfassung der ersten deutschsprachigen *Anleitung zur Landwirtschaft* (Görlitz, 1590).⁶⁴⁾

Mit Bucretius, den Gebrüdern Monau, den vielen Glieder der Familien Haunold und Schilling⁶⁵⁾, und seinem Onkel Thomas Rhediger (1540 – 1576), dem Bücher- und Handschriftensammler, zählte Nikolaus III nicht nur zu den Breslauer Patriziersöhnen, die von den Fleischtöpfen des Fernhandels ins gelobte Land der Gelehrsamkeit übergesiedelt waren. Nach dem damals im Schwange stehenden Leitsatz des Horaz, *Beatus ille qui procul a negotiis*, lebte er auch als literatus auf dem rus patrum in Striesa. Diese Züge der Zeit zur höheren Welt der Wissenschaft, zu Melanchthons *academia coelestis*, und zum Stilleben auf dem Lande umschrieb Petrus Lotichius Secundus (1528 – 1560), „der Fürst aller Teutschen Poeten“ (Opitz), einerseits mit *extra academias non esse vitam*,⁶⁶⁾ aber andererseits mit: „das Feld / das kühle Thal / das Graß/ ein freyer Muth / In gleichfalls freyer Luft / ist den Poeten gut“.⁶⁷⁾ Das Streben nach Geisteskultur in „freier Luft“ führte nicht zuletzt zu besonders vielen Pflanzstätten des evangelischen Humanismus in der schlesischen Gartenlandschaft.

Dem Rechtsgelehrten *Johann Wacker* (1550 – 1619) folgten die höchsten Ämter und Würden.⁶⁸⁾ Schon als Student in Straßburg erntete der gebürtige Constanzer Dichterruhm durch das Schreiben von Schauspie-

⁶¹⁾ Zitiert nach Ehrhardt (28), 1. Teil, 1. Hauptabschnitt, Liegnitz 1780, S. 62.

⁶²⁾ Siehe ebda., S. 563.

⁶³⁾ Siehe Edmund Michael, „Zur Geschichte der Schulen im Kreise Oels“, *Zeitschrift*, Bd. 72 (1938), S. 209.

⁶⁴⁾ Siehe Manfred P. Fleischer, „The First German Agricultural Manuals“, *Agricultural History*, Bd. 55 (1981), S. 1-15.

⁶⁵⁾ Siehe Cunrad (57), S. 107-109, bzw. 265-267.

⁶⁶⁾ Siehe Trunz (23), S. 157.

⁶⁷⁾ *Rura sacros vates, gelidaeque in vallibus vmbrae, / Blanda; graminei cespitis herba juuant*, übersetzt von Martin Opitz: *Weltliche Poemata*, 1644, wiedergedruckt Tübingen 1967, S. 237, wo S. 235-237 die Vorbilder ländlichen Gelehrtenlebens aus dem Altertum und der italienischen Renaissance angeführt werden.

⁶⁸⁾ Siehe das Lebensbild auf Grund von Brief- und Gedichtssammlungen durch Theodor Lindner, „Johann Matthäus Wacker von Wackenfels“, *Zeitschrift*, Bd. 8 (1868), S. 319-351.

len. In Genf studierte er die Rechte unter Hotman und lernte dann Italien, Frankreich und Österreich als Hofmeister kennen. Crato vermittelte ihm 1576 eine solche Stelle bei Nikolaus Rhediger II. zur Erziehung und Reisebegleitung von Nikolaus III. Über seinen ersten Eindruck von Breslau schrieb Wacker an Crato, „so lange er in Österreich gelebt, glaubte er unter Barbaren gewelt zu haben, erst hier habe er gebildete Menschen kennen gelernt.“⁶⁹⁾ Der burgundische Humanist Hubert Languet beglückwünschte Wacker zu seiner neuen Wirkungsstätte mit den Worten, „Breslau schiene ihm der Wohnsitz der Humanität zu sein, soweit übertrüfen seine Bewohner alle anderen Deutschen durch Reinheit des Sinnes und jene kluge Simplicität, die sich der Dichter wünschte.“⁷⁰⁾

Obwohl Wacker noch reformiert war, beauftragte ihn Bischof Andreas von Jerin (1585 – 1596) mit diplomatischen Gesandtschaften, besonders nach Polen. Er diente als Rat der schlesischen Kammer und rückte 1591 zum Kanzler der Oberlandeshauptmannschaft auf, die der Bischof ausübte. Nach dem Tode seiner ersten Frau trat Wacker 1592 ohne Verärgerung seiner evangelischen Freunde zur katholischen Kirche über und wurde 1594 als „von Wackenfels“ geadelt. Als Mitgift seiner zweiten Frau erhielt er das Landgut Lessot in Oberschlesien. Im Frühjahr 1597 berief ihn Rudolf II. in den Reichshofrat nach Prag. Der Papst verlieh ihm den Orden des heiligen Petrus. Als Vertrauter des Kaisers erwarb er sich während des Bruderzwistes im Hause Habsburg gleichzeitig die Gunst des Thronfolgers Matthias, der ihn zum „Reichsreferendar“ und 1616 zum Pfalzgrafen ernannte. Vom böhmischen Aufstand aus Prag vertrieben, starb er 1619 in Wien.

Wacker verdankte seinen steilen Aufstieg der schlesischen Gelehrtenrepublik, deren Starthilfe er durch Mäzenatentum entgalt. Von Breslau und Prag aus unterhielt Wacker nicht nur enge diplomatische Beziehung zu seinem schwäbischen Heimatkreis, sondern auch dichterische und wissenschaftliche, besonders zu Frischlin. Er selbst dachte um 1595 an eine Plautusausgabe, und der Wittenberger Plautusherausgeber Friedrich Taubmann lobte 1612 seinen philologischen Scharfsinn. Wackers Töchterlein Maria Helena (1597 – 1607) wurde u. a. von Johannes Kepler als ein Wunderkind klassischer Bildung besungen.⁷¹⁾ Im ersten Lebensjahr soll sie deutlich gesprochen, im zweiten und dritten Lateinisch und Deutsch gelesen, im vierten geschrieben, im siebenten und achten Lateinisch und im neunten Griechisch und Tschechisch beherrscht haben. Außerdem konnte sie rechnen, singen, spielen, sticken, nähen und kochen.

⁶⁹⁾ Ebda., S. 322.

⁷⁰⁾ Ebda., sowie Gillet (22), I, S. 4. Languet war 1553 in Breslau. Sein Brief ist vom 26. April 1580.

⁷¹⁾ Siehe Lindner (68), S. 325. Nach Johann Caspar Eberti: Schlesiens Hoch- und Wohlgelehrtes Frauenzimmer, Breslau 1727, S. 73 f., wurden die sie ehrenden lateinischen, französischen und italienischen Nachrufe 1707 (?) in Giessen gedruckt.

Außer neulateinischer Dichtung und Naturwissenschaft wurden Kochkunst sowie Gesang und Spiel auch im kinderfreundlichen Garten von Scholz gepflegt. Noch 1630 errichtete Caspar Cunrad (1571 – 1633), der Vater des Verfassers von *Silesia Togata*, Wacker eine *Ara manalis*, einen Gedenkstein in Gestalt einer Gedichtsammlung.

Den Hausgebrauch der alten Sprachen; das Leben der Gelehrten in einem klassischen Bezugsrahmen, der Standes- und Glaubensunterschiede bis zu einem gewissen Grade überwand; das Zusammenwirken von Bildung und Besitz oder Könnern und Gönnern fand man nicht nur in Goldberg und Breslau oder am Kaiserhofe in Prag, sondern auch in den schlesischen Kleinstädten. Dort kam noch die Freizügigkeit zwischen höherem Lehr- und Pfarramt als Treibstoff des Späthumanismus hinzu, wie ein Einblick in die schulischen und kirchlichen Verhältnisse in Raudten bei Glogau ergibt:

„Auffallend ist, wie schnell die Lehrer wechselten. Für sie war die Tätigkeit an der Schule nur der Durchgang zum einflußreicheren geistlichen – seltener städtischen – Amte ... Am längsten amtierte an der Schule Johann Baumann der Ältere (Ludimoderator, 1582 – 1597). Er hat dann auch durch sein Kirchenamt den größten Einfluß auf die Raudtener Schule ausgeübt. Von seiner Zeit ab sind die meisten Schulmeister und Kantoren Raudtener Stadtkinder, die von ihm unterrichtet und angeregt waren sich den Wissenschaften zu widmen.

Die Lehrherrschaft hatte eine angesehene Stellung und trat in die ersten Kreise des Städtchens, öfters durch Heirat. Bisweilen war Anknüpfung schon durch die Herkunft gegeben: manche Schulkollegen entstammten den Familien der Ratsherren und Pastoren. Aber auch die von geringer Herkunft wurden, sobald sie ihre Studien vollendet hatten und ein Amt bekleiden konnten, überall gern aufgenommen. Das sehen wir so recht an Johannes Heermann.⁷²⁾

Johann Heermanns (1585 – 1647), des drittgrößten deutschen Kirchenliederdichters, Schulung durch die schlesische Gelehrtenrepublik ist wichtig genug, um bis zur Dichterkrönung verfolgt zu werden. Die Begabung des Raudtener Kürschnersohnes, dessen Mutter bei einer Kinderkrankheit gelobt hatte, Johann studieren zu lassen, falls er genesen, wurde von Johann Baumann (1558 – 1627) entdeckt, dem Heermann eine rühmende Leichenpredigt hielt.⁷³⁾ Baumanns Sohn, Johann der Jüngere (1585 – 1628), der 1608 selbst Rektor in Raudten und 1612 in Liegnitz ordiniert wurde, war Heermanns Mitschüler und engster Jugendfreund. Mit 12 Jahren, also 1597, als Vater Baumann ins Pfarramt überwechselte, ging Heermann zur Fortbildung nach Wohlau unter Georg Gigas zur Schule, wo ihn der Apotheker Jakob Fuchs als *Famulus* unterhielt. Wegen eines Fieberanfalles, für den man Wohlaus ungesunde Luft verantwortlich hielt, kehrte Heermann nach Raudten zurück und wurde von

⁷²⁾ Söhnel (51), S. 441.

⁷³⁾ Siehe ebda., S. 436, sowie Heinrich Schubert, „Leben und Schriften Johann Heermanns von Köben“, *Zeitschrift*, Bd. 19 (1885), S. 182-234; Wilhelm August Bernhard, „Beiträge zur Biographie des Liederdichters Joh. Heermann“, *Zeitschrift*, Bd. 21 (1887), S. 193-218; und Hermann Söhnel, „Aus dem Leben Johann Heermanns, Zusätze und Berichtigungen“, (1934), S. 24-90.

Baumanns Nachfolger als Rektor der Lateinschule, Georg Fiebing, unterrichtet und für häusliche Hilfe entlohnt. An Fiebing, der, nachdem er eine Pfarrerswitwe geheiratet hatte, Pastor wurde und um 1611 in Deichslau bei Steinau an der Oder mit Heermann in Köben als Amtsnachbar aufs freundschaftlichste verkehrte, richtete Johann die Verszeile: *A te prima meae ceperunt semina Musae.*⁷⁴⁾

Dasselbe Wellenspiel von Aufnahme in das Haus eines Lehrers oder Gönners, Nebenverdienst durch wissenschaftliche Hilfsarbeit oder Unterricht ihrer Kinder und lebenslange Freundschaft aller gegenseitig Bereicherten begleitete Heermann während seines ganzen Bildungsganges. Während seiner Schulzeit in Fraustadt (1602) diente Heermann auf Vermittlung des dortigen Kantors Balthasar Thilo, den wir 1606 als Rektor in Raudten finden, im Pfarrhause Valerius Herbergers als Schreiber und Lehrer seines Sohnes Zacharias. Ebenso nachhaltig wie der Gemeindepriester und Kanzelredner am „Kripplein Christi“ wirkte in Fraustadt der Rektor und Rhetor Johann Brachmann (1571 – 1631) aus Liegnitz auf Heermann. Brachmann übernahm 1607 die Schulleitung in Guhrau, zwei Meilen von Köben, wo Heermann 1611 sein einziges Pfarramt antrat und die Freundschaft vertiefen wird. Besonders die Ausgabe Brachmannscher Schulreden (1615) fand unter Heermanns Sinngeboten an seine Freunde einen begeisterten Wiederhall.⁷⁵⁾

Mit 18 Jahren siedelte Heermann 1603 ans Elisabethanum nach Breslau über, wo er im Schulgebäude freie Wohnung erhielt. Herbergers Empfehlungsbrief an den Rektor Nikolaus Steinberg und den Pastor und Professor Cristoph Scholtz (1561 – 1611), der ihm in der Hauptstadt die Türen zu Privatstunden und Freitischen öffnete, bewahrte Heermann bis an sein Lebensende wie ein Heiligtum. Im Oktober 1604 begab er sich weiter nach Brieg. Hier wurde Rektor Jakob Schickfus (1574 – 1636) Heermanns Mäzen. Privatunterricht erteilte er den Junkern Wenzel und Friedrich von Rothkirch aus Winzenberg bei Grottkau. Er begleitete sie 1609 nach Straßburg, wo sie sich bei dem Mediziner Melchior Sebitz (1539 – 1625) aus Falkenberg einschrieben und Heermann selbst auf Empfehlung Herzogs Johann Christian Theologie und Poesie studierte. In Brieg war Heermann außerdem Hauslehrer von Georg von Kottwitz aus Köben, dessen Vater ihn 1611 dorthin erst als Diakon und im gleichen Jahr ins Pastorat berief.

Johann Heermann verbrachte ein Jahr in Fraustadt, anderthalb Jahre in Breslau und viereinhalb Jahre in Brieg. Das Brieger Gymnasium war 1564 „nach dem Muster der Fürstenschulen Sachsens“ und „den Einrichtungen der Elisabethschule in Breslau“ durch Georg II. gegründet

⁷⁴⁾ Bernhard (73), S. 196, wo das ganze Gedicht abgedruckt ist. Auf Deutsch etwa: Du hast die Liebe zu den Musen mir ins Herz gepflanzt. Vgl. auch Söhnel (73), S. 32.

⁷⁵⁾ Siehe ebda., S. 197.

worden.⁷⁶⁾ Schickfus leitete aber auch die Schule nach dem Goldberger Selbstverwaltungs- und Helfersystem, so daß die jüngeren Jahrgänge einem Primaner als ephorus oder informator unterstanden. Heermann wohnte als solcher mit seinen drei Zöglingen zusammen. Er wurde auch unter 99 Primanern in den aus sechs judices bestehenden, Schulordnungsverstöße ahndenden Senat berufen. In seinem letzten Jahr wählte man ihn zu dessen Praetor.⁷⁷⁾

Während seiner Brieger Gymnasialzeit veröffentlichte Heermann nicht weniger als sieben in Frankfurt, Oels und Glogau gedruckte lateinische Reden und Gedichte, die er auch öffentlich vortrug.⁷⁸⁾ Er erregte damit die Aufmerksamkeit des durchreisenden gekrönten Dichters Matthäus Zuber aus Neuburg in der Pfalz, der ihn dem Pfalzgrafen Jakob Chimarrhäus, einem Probst in Leitmeritz, empfahl. Als dieser seine Verwendung beim Kaiser versprach, wandte sich Heermann mit zwei Gedichten an Rudolf II., den „größten aller Kaiser, Türkenbezwinger, Friedensfürsten und Volksbeglucker“. Beim Tode Rudolfs verfaßte er 1619 noch ein Abschiedslied.⁷⁹⁾

So wurde Johann Heermann im Brieger Gymnasium am 8. Oktober 1608 vom Vizepfalzgrafen Caspar Cunrad aus Breslau zum kaiserlichen Dichter (*poeta coronatus caesareus*) gekrönt. Unzählige Gelehrte, fürstliche Hauptleute und Räte sowie drei andere gekrönte Dichter drängten sich zur Huldigung des künstlerischen Ausdrucksvermögens des armen Kürschnersohnes aus Raudten. Der Rat der Stadt Brieg stiftete das Festmahl und wohl auch die in Oels gedruckte Festschrift, in der Silesia togata die neue Perle in seiner Krone feierte. Heermann aber ließ in den Silberreifen unter seinem Lorbeerkranze den Stoßseufzer eingravieren: *Lauru justitiae me cingat in aethere Jesus! / Haec Chimarrhaei munera sarta gero.*⁸⁰⁾

Während Brachmann noch um 1615 begeisterte lateinische Schulreden auf Christus hielt und in Silesia Togata „*nec Cicero minor*“ genannt wurde, ging Heermann bald nach der Dichterkrönung in den Kunstformen der christlichen Verkündigung, Predigt und Gemeindegesang, ausschließlich ins Deutsche über. Im Kirchenlied gelang es ihm noch vor Opitz, was Calagius im Schulschauspiel anstrebte, nämlich die Verbindung von klassischen Versmaßen mit der deutschen Sprache. Die neuhochdeutsche Dichtung und Schauspielkunst entfaltete sich eben wie ein Schmetterling

⁷⁶⁾ Siehe Gillet (22), I. S. 476 f.

⁷⁷⁾ Siehe Bernhard (73), S. 202 f., sowie Söhnel (67), S. 39 f. und 45.

⁷⁸⁾ Siehe Schubert (73), S. 186 f.

⁷⁹⁾ Siehe ebda., S. 188, Bernhard (73), S. 204 f., sowie Söhnel (73), 41-43.

⁸⁰⁾ „Jesus schmückte im Himmel mich mit der Gerechtigkeit Kranze, / Wie Chimarrhäus Gunst hier mich mit diesem geschmückt!“ Zitiert nach Schubert (73), S. 189.

aus der Puppe der späthumanistischen-neulateinischen. Selbst ein zeitloser Choral wie Heermanns „Treuer Wächter Israels“ entsprang, um seinen Seitenblick auf den „Türkenbezwiner“ Rudolf II. zu werfen, durchaus dem Geist seiner Zeit. Johann Heermann hat das Lied „nach einem Gebet des württembergischen Reformators Joh. Brenz wider die Türken gedichtet.“⁸¹⁾ (Angesichts der türkischen Gefahr berieten und ermunterten u. a. Arconatus, Frenzel von Friedenthal und Nikolaus Reusner den Kaiser.) Während jedoch Heermann in seinen deutschen Hymnen die zeitgebundene Hülle hinter sich ließ, so zeichnen sich seine persönliche Entwicklung und seine zwischenmenschlichen Beziehungen fast nur in lateinischen Epigrammen ab. Ohne diese späthumanistisch-neulateinischen Lebensformen, den literarischen Freundschaftskult und sein Mäzenatentum, hätte nämlich Heermann seine dichterische Begabung kaum entfalten können.

Das späthumanistische Netz zwischenmenschlicher Beziehungen, das das evangelische Schlesien am Ende des Reformationsjahrhunderts überzog, konnte natürlich nur an wenigen Beispielen aufgezeigt werden. Abschließend erfolgt aber noch eine **Übersicht der Pflanzstätten** „in der Provinz“, aus denen letzten Endes die sprichwörtlichen 999 weniger bekannten Gelehrtenlieder des Landes hervorgingen. Die Gymnasien und Lateinschulen in Goldberg, Breslau und Brieg, die bereits in Einzelschriften erschöpfend behandelt wurden,⁸²⁾ sollen dabei nicht weiter berücksichtigt werden. Die folgende Übersicht gründet sich hauptsächlich auf das Werk⁸³⁾ *Johann Christian Kundmanns* (1684 – 1751), der als Arzt, Geschichtsschreiber, Münzenkundler und Quellenforscher selbst noch eine Spätfrucht des schlesischen Späthumanismus war.⁸⁴⁾ Meines Wissens ist Kundmanns Fundgrube für die schlesische Schulgeschichte vom Augsburger Religionsfrieden bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein nur spärlich

⁸¹⁾ Evangelisches Kirchengesangbuch, Ausgabe für die Evangelische Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1953, S. 59 des Anhangs.

⁸²⁾ Außer Bauch (12 und 46), siehe K. F. Schönwälder und J. J. Guttmann: Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Brieg, Breslau 1869, sowie Franz Nieländer: Das Brieger Gymnasium, Brieg 1931.

⁸³⁾ Siehe Anm. 35.

⁸⁴⁾ Über den Werdegang und die übrigen Werke Kundmanns, siehe Grätzer (3), S. 65-71. Am Magdalenäum war Kundmann in historici Schüler von Christian Gryphius (1649-1706), dessen Apparatus s. dissert. isogog. de scriptoribus historiam XVII. illustrantibus, Leipzig 1710, von Franz X. Wegele: Geschichte der Deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus, München und Leipzig 1885, S. 578, als „recht brauchbar und von nachhaltigem Werte“ anerkannt wurde.

ausgewertet worden.⁸⁵⁾ Kundmanns Erinnerungen an die schon seinerzeit halb vergessene Welt einer versunkenen Standeskultur stützten sich auf inzwischen völlig verschwundene Handschriften.

Nach den Schilderungen der Goldberger, Breslauer und Brieger Gymnasien samt Umrissen ihrer Gebäude behandelte Kundmann S. 469–567 die Schicksale der „Pflanz-Gärten“ in Strehlen, Pitschen, Ohlau, Wohlau, Steinau, Oels, Münsterberg, Frankenstein, Beuthen, Schweidnitz, Striegau, Jauer, Bunzlau, Löwenberg (Lemberg), Glogau, Grünberg, Guhrau, Freystadt, Hirschberg und Sagan. Er verzeichnete ihre Leiter und Lehrer seit ihrer Gründung durch evangelische Pfarrer, Stadträte oder Standesherrn bis zu ihrer Schließung durch kaiserliche Gewalt während des Dreißigjährigen Krieges. Aus diesen Listen können wir nur die noch einmal hervorheben, die uns bisher schon einmal begegneten oder die sich durch besondere Eigenschaften auszeichneten und deshalb nicht anderweitig bekannt wurden.

In *Strehlen* weihte Georg II. (gest. 1586) noch 1585 den Steinbau der Schule ein, wie er es 1569 in Brieg getan, sorgte für bequeme Lehrerwohnungen und ließ über dem Schultor sein Wappen anbringen. Von der Sorge der letzten Piasten um die *Steinauer* Schule, die 1542, acht Jahre nach der Einführung der Reformation, gegründet worden war, erhalten wir außer Kundmann, S. 467 f., von Heinrich Schubert ein anschauliches Bild.⁸⁶⁾ „In *Oels* wurde schon unter Karl II. 1594 ein Gymnasium gegründet, in welchem nach einer Verordnung des Herzogs Christian Ulrich auch allerhand gymnastische Übungen, wie Tanzen, Reiten, Fechten betrieben werden sollten. Der Graf Joachim Wentzel von Kospoth vermachte dem Gymnasium zur Erziehung einer gewissen Anzahl adliger und anderer junger Leute ein Kapital von 150 000 Fl., von dessen Zinsen nach seiner Bestimmung 6 adlige und 6 nicht adlige junge Leute vier Jahre hindurch mit Kost, Büchern, Wohnung und anderer Nothdurft versorgt und ihnen zur Erlernung allerlei Wissenschaft gut salarirte Lehrer gehalten werden sollten. Auch nach Ablauf dieser 4 Jahre sollte noch zwei Adligen und zwei Unadligen zur Fortsetzung ihrer Studien drei Jahre hindurch eine Unterstützung von 400 Fl. und 279 Fl. gewährt werden.“⁸⁷⁾ Auch hier eröffnete man 1594 feierlich ein massives Schulgebäu-

⁸⁵⁾ Max Baege: Das Gymnasium zu Schweidnitz in seiner geschichtlichen Entwicklung von der Gründung bis 1830, Schweidnitz 1908, hätte z. B. S. 2-4 Kundmann für den Abschnitt „schola ante scholam“ (1561-1635) gebrauchen können. Heinrich Schubert dagegen, der ebenfalls in Schweidnitz lehrte, zog für seine lückenlose Darstellung, „Die evangelische lateinische Schule in Schweidnitz (1561-1635)“, Correspondenzblatt, Bd. 10 (1906), S. 1-51, auf der letzten Seite unter dem Titel „Schulen Schlesiens“ auch Kundmann heran. Auf S. 8-10 behandelt Schubert übrigens Schulgeldzahlung und Lehrerbesoldung, auf S. 12-15 Lehrplan und Schülerzahl.

⁸⁶⁾ „Die Schule zu Steinau a. O. zur Zeit der Piasten“, Zeitschrift, Bd. 17 (1883), S. 151-176.

⁸⁷⁾ H. Oelrichs, „Zur Geschichte des Schulwesens in Schlesien“, Zeitschrift, Bd. 16 (1882), S. 65.

de im Beisein der Herzöge Karl II. von Oels und Münsterberg sowie Joachim Friedrich von Liegnitz und Brieg.⁸⁸⁾

In *Frankenstein* wirkte 1569/70 Johannes Claius, der „berühmte Poet“, als Rektor. In *Beuthen* an der Oder, dem Bethaniensis des Wieggerski, unternahm 1609 Georg von Schoenaich auf Carolath einen dritten schlesischen Hochschulgründungsversuch. Der reformierte Standesherr schuf die wirtschaftlichen Grundlagen für zwölf Lehrstühle, auf die er u. a. den Sprottauer Adam Liebig (1578 – 1637) aus Goldberg, Balthasar Exner (1576 – 1624) aus Hirschberg und Caspar Dornau (1577 – 1632) aus Görlitz berief. Das Gymnasium Academicum überlebte seinen Gründer (gest. 1619) nur um ein Jahrzehnt.⁸⁹⁾

Das ausführlichste Schrifttum besitzen wir über die *Schweidnitzer Schule*.⁹⁰⁾ Einige ihrer Zöglinge, der spätere Pastor Nikolaus Thomas (1577 – 1637), beschrieb sie mit elf Zeilen in seinem *Encomium Suidnicii*.⁹¹⁾ Einem weiteren Schüler, späteren Pastor und Magister, Franz Rudel, verdanken wir ein Gedicht auf die Erzgrube „Gottessegen“ im Weichbilde von Schweidnitz, *Carmen de venis metallicis, quas sese in finibus Suidnicensium offerentes vocant Gottessegen* (Wittenberg, 1577).⁹²⁾ Ein dritter, Christoph Irenaeus, 1520 in Schweidnitz geboren, 1594 Magister in Wittenberg, darauf Rektor und 1552 Pastor in Aschersleben, der nach 1580 in Österreich starb, verfaßte „Rebecka, mit ihrem tugendhaften Schmuck illuminirt und ausgestrichen, allen Jungfrauen zum Schauspiel“ (Jena, 1568).⁹³⁾

Unter den dichtenden Schweidnitzer Lehrern ragte Melchior Agricola (1581 – 1614) aus Lüben hervor. Er wurde 1602 als Student in Frankfurt zum Dichter gekrönt.⁹⁴⁾ Obwohl Agricolas Lehrertugenden untadelig waren, so verführte er doch die Verlobte eines jungen Handwerkers und wurde vom Rat gezwungen, sie zu heiraten. Die an der Verbindung wohl

⁸⁸⁾ Siehe Kundmann (35), S. 489.

⁸⁹⁾ Außer ebda., S. 507-522, siehe Günther Grundmann, „Die Lebensbilder der Herren von Schoenaich auf Schloss Carolath“, *Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Bd. 6 (1961), S. 262-264, sowie Adolf Sellmann: Caspar Dornau, ein pädagogischer Neuerer im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, Diss. Erlangen 1898, S. 5-10. Der Vogtländer Dornau, vorher Rektor in Görlitz, lebte zuletzt als Leibarzt Johann Christians in Brieg und trat 1624 als Raphael in einer Schulaufführung von Frischlins „Susanna“ auf.

⁹⁰⁾ Siehe Kundmann (35), S. 523 f., sowie Anmerkung 85.

⁹¹⁾ Siehe Schubert (85), S. 6 f. und 17 f.

⁹²⁾ Siehe Heinrich Schubert, „Gelehrte Bildung in Schweidnitz im 15. und 16. Jahrhundert“, *Zeitschrift*, Bd. 36 (1903), S. 198.

⁹³⁾ Siehe ebda., S. 196.

⁹⁴⁾ Siehe Pfothenhauer (21), S. 324.

nicht ganz unschuldige Brautmutter mußte den gehörnten Handwerker entschädigen. Als aber kurz nach der Hochzeit eine zweite voreheliche Beziehung Agricolae stadtbekannt wurde, entsetzte ihn der Rat kurzerhand seines Amtes. Zum Rat der Stadt gehörte wohl zu der Zeit der Leobschützer Wenzel Otter (1552 – 1615), der sein Schweidnitzer Konrektorat mit der Vorlesung *De necessaria scholarum institutione* (Frankfurt a. O., 1588) angetreten hatte. Wenzel wurde 1589 von Rudolf II. für die in Prag erschienene *Enneade Augustissimorum ex florentissima Archiducum Austriae familia Imperatorum* als „Otter von Otterau“ geadelt. Am Ende seines Lebens bekannte der vom Schulmann zum Ratsherrn Aufgestiegene in einer Stammbucheintragung: *O curas hominum! o quantum est in rebus inane!*⁹⁵⁾

In *Striegau* unterstand die evangelische Lateinschule bis 1572 einem gebürtigen Schweidnitzer, Bartholomeus Andreades, der vorher Professor in Görlitz war. Ihm folgten Caspar Coschwitz und Magister Andreas Baudisius (1586 – 1632), der, nachdem die Pflanzstätte 1628 von den Katholiken geschlossen worden war, als Schöffe und Fürstlicher Bibliothekar in seine Heimatstadt Liegnitz zurückkehrte.⁹⁷⁾ Von *Jauer* erhielt sich ein Briefwechsel des Stadtschreibers mit Trozendorf vom Jahre 1555. Trozendorf weilte damals in Liegnitz, nachdem Hungersnot, Pest und Feuersbrunst seine Goldberger Anlage zerstört hatten. Die Ratsherren in Jauer baten ihn um Zusendung eines geeigneten Schulgründers, damit u. a. das Bürgerrecht von der Lese- und Schreibfähigkeit abhängig gemacht werden könnte. Der vorgeschlagene Lehramtsanwärter, Magister Matthien Seiboth aus Bunzlau, lehnte jedoch eine Berufung nach Jauer ab, weil er das angebotene Gehalt für die von ihm verlangte Mitwirkung „bei allen alten Zeremonien in der Kirche“ zu niedrig hielt.⁹⁸⁾

Dennoch wurde in Jauer um 1555 mit der lutherischen Predigt eine lateinische Schule eingeführt. Seit 1572 (oder schon 1555) unterrichtete man in der sog. „Engelsburg“, einer der Stadtmauer zum Schutze der St. Martinikirche vorgelagerten Bastion, bis das Kastell 1629 geräumt werden mußte. Nach Buckisch wurde auch im verlassenen Franziskanerkloster „viele Jahre die Jugend in der Lehre Luthers unterwiesen... Da aber a.o. 1628 in diesem Fürstenthum die Evangelisch-Lutherischen Geistlichen abgeschafft, und in der Stadt die Pfarr-Kirche denen Catholischen eingeräumt worden, so ward auch denen Schul-Lehrern anbefohlen, ihren

⁹⁵⁾ Siehe Schubert (85), S. 20.

⁹⁶⁾ Siehe ebda., S. 27 und 45. Die letzte Zeile ist von Persius (34-62 n. Chr.), *Satira I*, 1: „O Hohlheit menschlichen Strebens! Was für ein Riesenloch hinterläßt du doch!“

⁹⁷⁾ Siehe Kundmann (35), S. 532, sowie Cunrad (57), S. 13.

⁹⁸⁾ Siehe Johannes Halbsgut, „Die Jauersche Schule zu Beginn der Neuzeit“, *Zeitschrift*, Bd. 72 (1938), S. 362-366.

Fuß weiter zu setzen.⁹⁹⁾ Die Keller der „Engelsburg“ sollen damals den Liechtensteiner „Seligmachern“ als Folterkammer und Bekehrungsstätte der evangelischen Bürger gedient haben.

Um noch einmal auf Schweidnitz zurückzukommen, dort wurden alle acht evangelischen Lehrer 1629 von den Liechtensteiner Dragonern des Grafen Karl Hannibal von Dohna vertrieben und ihre Schule den Jesuiten übergeben. Im Schutze der verbündeten Schweden, Sachsen und Brandenburger kehrte zwar wenigstens einer von ihnen an die 1632 wieder eröffnete Anstalt zurück, 1633/34 starben aber alle neueingestellten „Schulkollegen“ an der Pest. Am 27. Oktober 1635 mußten schließlich mit den lutherischen Geistlichen auch die letzten docentes et discentes die Schweidnitzer Schule verlassen, über deren Eingangstür die Jahreszahl 1561 und die Inschrift prangten:

Musarum haec aedes, dominans cui Christus Jesus,
Non, nisi sacra sibi, suscipit ingenia.

Ergo procul, procul inde facesse profana iuvenes,
Nihil habet admixtum cum Beliale Deus.¹⁰⁰⁾

Von der *Bunzlauer* Schule, die Henels *Silesiographia* (1613) zu den berühmten des Landes zählte, berichtete Kundmann (S. 537 f.) nach einem Manuskript des Magisters Fridericus Holstein (1546-1609), eines Bunzlauer Ratsherrensohnes, der erst Pastor in seiner Heimatstadt und dann in Schweidnitz war, daß am Anfang des 16. Jahrhunderts der Eisenkrämer Johann Libald Schulmeister gewesen und daher „Baccalaureus Einsenmänger“ genannt worden wäre. Nachdem er 1527 Ratsherr wurde, lehrten ein ehemaliger Tuchknappe namens Nasutus und dann ein ehemaliger Mönch, der sich beim Vogelschießen so ungeschickt anstellte, daß er aus dem Schuldienst entlassen wurde und sich Rex Martyrum nannte. An seine Stelle trat Joseph Nette oder Klette aus Wittenberg. Dieser unterrichtete außer Latein auch Hebräisch und Griechisch. Er rückte bald ungeachtet des Einspruchs vieler Bürger, die ihn als Lehrer behalten wollten, zum Stadtschreiber und gelegentlichen Vorsprecher (Orator) bei König Ferdinand I. auf. Ihm folgten Tilemann Krug, ein „recht berühmter Mathematicus“, und Magister Johann Meißner (1534-1588), der sich als erster Rector nannte und eine neue Schule erbaute. Das Kommen und Gehen der Rektoren bis zur Schließung der Schule

⁹⁹⁾ Kundmann (35), S. 534 Vgl. auch C. F. E. Fischer: Geschichte und Beschreibung der schlesischen Fürstenthumshauptstadt Jauer, 2. Teil, 1. Hälfte, Jauer 1804, S. 78; Otto Koischwitz: Ein Wegweiser durch die Heimat und ihre Geschichte, Jauer s. Aufl. 1930 S. 51; und Gustav Schönaich: Die alte Jauersche Stadtbefestigung, Jauer 1903, S. 17.

¹⁰⁰⁾ Siehe Schubert (85), S. 28–32, 34f., 36f., sowie 7. Auf Deutsch: Hier ist der Sitz der Musen, die dem Heiland geweiht sind, / Keiner, der selbst sich nicht heiligt, empfängt ihren Geist. / Deshalb bleibe der Jüngling, der sich entehrt, von hier fern, / Nichts hat der Herr dieses Hauses mit den Schlechten gemeinsam.

(1629) kann nicht länger verfolgt werden, da sich die Zeittafeln widersprechen. Berühmt scheint die Bildungsstätte unter dem Bunzlauer Pfarrerssohn Salomon Gesner 1585-1590 geworden zu sein. Gesner (1559-1605), ein Schüler Johannes Fleischers am Elisabethanum in Breslau und einer der acht schlesischen Gottesgelehrten, die Melchior Adam unter seinen 136 *Vitae Germanorum Theologorum* (1620) behandelte, wurde 1590 Rektor in Stettin, 1593 Prediger in Stralsund und zuletzt Professor in Wittenberg.¹⁰¹⁾ Sein Bruder Jeremias (1560-1618) wirkte als Arzt in Greiffenberg, Lauban und Jauer. Er gehörte zu den Scholzschen Gartendichtern und übersetzte „Ein nützlich und lustig Gespräch von Stahl und Eisen“.¹⁰²⁾ Das letztere wurde 1615 von den Breslauer Buchhändlern Johann Eying und Johann Perfert in Leipzig verlegt und in der Vorrede von 1614 dem noch zu nennenden oberschlesischen Mäzen Andreas von Kochtizky gewidmet.¹⁰³⁾

Außer den Gebrüdern Gesner zählten zu den Zöglingen der Bunzlauer Schule Martin Gerstmann (1527-1585), der Sekretär Maximilians II., Erzieher der Erzherzöge Matthias und Maximilian und Breslauer Fürstbischof, sowie Martin Opitz (1597-1639). Den Anschluß von der Bunzlauer Kleinstadtidylle zur untergehenden Welt des Späthumanismus fand Opitz am Magdalenäum in Breslau. Dort besorgte ihm der Rektor Johann Höckel (1557-1618), für seine schriftstellerischen und erzieherischen Leistungen vom Kaiser als „von Höckelshofen“ geadelt, 1611-1615 bei Daniel Bucretius Kost und Wohnung als Hauslehrer seiner Söhne und vermittelte ihm den Umgang mit Nikolaus Henel (1582-1656) und Caspar Cunrad.¹⁰⁴⁾

In *Grünberg* diente seit 1556 Magister Abraham Buchholzer (1529 – 1584) als Rektor, dem Melchior Adam nach den Reformatoren (Luther, Zwingli, Melanchthon, Bullinger) die längste Lebensbeschreibung in den *Vitae Theologorum Germanorum* widmete. An deren Ende zählte Adam

¹⁰¹⁾ Siehe Cunrad (57), S. 93. Die Mutter der Gebrüder Gesner, Anna, stammte ex Cunnardorum familia. Über Salomon Gesner, siehe auch Schimmelpenninck, ADB, Bd. 9 (1879), S. 121 f., sowie Melchior Adam: *Vitae Germanorum Theologorum*, Heidelberg 1620 und 1653, S. 740-747.

¹⁰²⁾ Nicolas Monardes: *Dialogo del Hierro y de Sus Grandezas*, Sevilla 1571, wurde von Gesner nach der lateinischen Fassung des Carolus Clusius übersetzt. Charles de l'Ecluse (1526–1609) aus Arras war 1549/50 Melanchthonschüler in Wittenberg und wurde von Crato Maximilian II. als Botaniker empfohlen, dessen Gärten er anlegen half. Er wohnte währenddessen 1573 – 1587 im Hause des Wiener Arztes und Botanischen Gartenbesitzers Johann Aicholtz, einem Freunde von Scholz.

¹⁰³⁾ Siehe Emmy Haertel, „Andreas Freiherr von Kochtizky, ein Mäzen Oberschlesiens um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges“, *Der Oberschlesier*, Jg. 18 (1936), die Abdrucke der Vorrede und des Buchtitels zwischen S. 488 und 489.

¹⁰⁴⁾ Siehe Martin Rubensohn, „Martin Opitz und Breslau“, *Zeitschrift*, Bd. 34 (1900), S. 231 f.

dreißig hochgestellte schlesische Freunde Buchholzers auf. Wenn Buchholzers Schüler in Wittenberg studieren wollten, verlangte Melanchthon von ihnen keine Aufnahmeprüfung, weil ihr Lehrmeister die beste Empfehlung wäre. Buchholzers schriftstellerischer Ruhm beruhte auf seinem *Index Chronologicus* (Görlitz, 1580), den er dem Rat von Sprottau gewidmet hatte, wo er nach seiner Grünberger Schuldienstzeit Pastor geworden war. Ein Scholzsches Gartengedicht erinnerte an ihn als „den die Zeiten Zählenden“ (*numerantis tempora*). Sein Sohn Gottfried, Notar in Görlitz, führte die zweite Auflage (Görlitz, 1599) *usque ad finem anni 1598 fort*.¹⁰⁵⁾ Wie bemerkte doch Neander am Rande des Vorwortes zu seiner *Orbis explicatio*, in der er Buchholzer rühmte? „*Topographia & Chronologia duo oculi historiae*“.

Die Schule in *Freystadt*, die Węgierski mit den besten in Schlesien und Deutschland auf eine Stufe stellte, leitete seit 1565 als zweiter Rektor Johannes Ferinarius (1534-1602), ein Pfarrerssohn aus Stephansdorf bei Neumarkt, der in Freystadt selbst zur Schule gegangen war. Ferinarius wurde 1553 in Wittenberg ein Schüler Melanchthons, der seine dichterische Begabung lobte, sowie ein Freund von Caspar Peucer und Zacharias Ursinus, mit dem er 1557 zum letzten Wiedervereinigungsversuch zwischen Katholiken und Protestanten nach Worms reiste. Mit Unterstützung Cratos besuchte er Zürich und Genf und weilte länger in Padua. 1563 erwarb er sich in Wittenberg die Magisterwürde und heiratete eine Tochter Caspar Crucigers. Um diese Zeit wurde sein Vater wegen dogmatischer Abweichungen aus Neumarkt verdrängt.¹⁰⁶⁾

Ferinars Freystädter Antrittsvorlesung handelte 1565 *de studiis doctrinarum* und erschien 1572 und 1590 in Wittenberg unter Melanchthons nachgelassenen Reden.¹⁰⁷⁾ Bereits 1566 berief man Ferinarius zum Nachfolger von Petrus Vincentius, der damals mit der Gründung des Görlitzer Gymnasiums beauftragt worden war, als Professor der aristotelischen Ethik nach Wittenberg. Nach einem Jahr kehrte er aber nach Freystadt zurück und wurde 1572 von Vincentius als Rektor in Brieg eingeführt.

Den Verdacht des Kryptocalvinismus bestätigte Ferinarius bei den rechtgläubigen Lutheranern Schlesiens wohl vor allem durch seine *Capita pietatis Christiana* (Wittenberg, 1571). Indem er Jacob Coler beim Herzog als Ketzer anschwärzte, grub sich Ferinarius eine Grube, in die er selbst hineinfiel.¹⁰⁸⁾ Nach seiner Entlarvung als „tückischer Calvinist“ mußte er

¹⁰⁵⁾ Siehe Kundmann (35), S. 542; Cunrad (57), S. 30; sowie Adam (101), S. 548-561.

¹⁰⁶⁾ Siehe Kundmann (35), S. 551, sowie Kämmel, ADB, Bd. 6 (1879), S. 121f.

¹⁰⁷⁾ Siehe *Orationvm Qvas Reverendvs Vir Dominvs Philippvs Melanthon... scripsit, Tomvs Quintvs*, Wittenberg 1572, S. 933-956.

¹⁰⁸⁾ Siehe den Abschnitt „Die Kontroverstheologie Colers“, in Manfred P. Fleischer, „Die Konkordienformel in Schlesien“, Jahrbuch, Bd. 58 (1979), S. 71 f.

Ostern 1575 Brieg verlassen. Ferinarius irrte mit Weib und Kind durchs Land, wurde in Breslau und Glogau abgewiesen und erhielt 1576 von Landgraf Wilhelm von Hessen die Professur für Geschichte und Poesie in Marburg. 1577 übernahm er auch noch die Leitung des dortigen Pädagogiums. In Liegnitz veröffentlichte Ferinarius 1601 eine kurze Lebensbeschreibung des ähnlich gesinnten Freystädter und Brieger Arztes sowie schlesischen Landesgeschichtlers Joachim Cureus, die in K. F. Heusingers *Commentatio de Joachim Cureo, summo saeculi XVI. medico, theologo, philosopho, historico* (Marburg, 1833) wiedergedruckt wurde.

Der erste Rektor einer neuerbauten evangelischen Lateinschule in Hirschberg war bis 1566¹⁰⁹⁾ Christoph Schilling, den wir am Ende seines Lebens 1579-1583 mit Calaminus in Linz fanden. Ein Teil seiner griechischen und lateinischen Gedichte erschien 1580 in Genf. Eine Reihe seiner medizinischen Briefe gab Laurentius Scholz in seiner Sammlung von 1599 heraus. Schilling hatte in Hirschberg den 1563 von Zacharias Ursinus aus Breslau mitverfaßten Heidelberger Katechismus als Lehrbuch benutzt. Er wurde deshalb nach einem bitteren Streit mit dem lutherischen Ortsgeistlichen Balthasar Tilesius (1531-1592) abgesetzt. Als Schillings berühmtester Schüler gilt sein Frankensteiner Landsmann David Pareus (1548-1622), der als reformierter Professor in Heidelberg 1614 ein *Irenicum* veröffentlichte, das der kirchlichen Friedensbewegung ihren Namen gab.¹¹⁰⁾

In der serie Rectorum der *Saganer* Schule, die trotz der häufigen Besitzwechsel des Firstentums bis 1668 „meist in lutherischen Händen“ war, ragte der neulateinische Dichter Melchior Severus (1528-1589) hervor. Der Magister hieß ursprünglich Sauer und stammte aus Priebus, einer Kleinstadt im Saganschen Weichbilde. Severus übernahm die Leitung der Schule wenige Jahre nach 1560, als sie der Abt zu Sagan, Andreas Schultz, für kurze Zeit den Lutheranern entzogen hatte. Er verewigte seine Vorgänger in seinen *Libri Epigrammatum et Epitaphorum*, wurde 1580 Ludimoderator in Lüben und starb als Professor der Poetik in Brieg, wo er 1584-1589 auch Rektor gewesen sein soll.¹¹¹⁾

In Sagan verfaßte Severus nicht nur Epigramme und Epithaphe, sondern auch *Tristia*. Als er sich nämlich 1570 mit seiner Familie in einem Weinberg außerhalb der Stadt vor der Pest verschänzen mußte und an Geld- und Hungersnot litt, sandte er seine Ovidschen Klagelieder und Bittgesuche an erhoffte Helfer und veröffentlichte sie später. In Lüben gab er

¹⁰⁹⁾ Kundmann (35), S. 556, datierte den Neubau der Schule mit 1566 und Schillings Entlassung mit 1576. Gillet (22), II, S. 81, hat die letztere auf 1566 vorverlegt. Da beide Schillings Entlassung mit seiner Benützung des Heidelberger Katechismus von 1563 in Zusammenhang bringen, ist 1566 am wahrscheinlichsten. Vgl. auch D. Erdmann, ADB, Bd. 31 (1890), S. 253-255.

¹¹⁰⁾ Siehe Manfred P. Fleischer, „Die schlesische Irenik: Unter besonderer Berücksichtigung der Habsburger Zeit“, Jahrbuch, Bd. 55 (1976), S. 96-99.

¹¹¹⁾ Vgl. Kundmann (35), S. 565, mit Cunrad (57), S. 289.

1582 in zweiter Auflage die *Fabrilium Silesiae Officinarum Fodinarum-que Descriptio et Denotatio Brevis* des Saganers Christoph Winter heraus.¹¹²⁾ In Brieg ließ er seine *Precatiunculas scholasticas* drucken. Von den dreizehn evangelischen Rektoren des Späthumanismus in Sagan, unter denen Severus am reinsten den Gelehrtendichter verkörperte, wurden 3 Bürgermeister, 2 Ratsherren, 2 Pastoren (einer davon Generalsuperintendent), einer Richter, einer Rechtsanwalt und vier blieben lebenslang beim Lehramt. Zwei waren eingeborene Bürgermeisterssöhne, darunter der gleichnamige Sohn des Übersetzers und Fortsetzers der *Gentis Silesiae annales* (1571) von Joachim Cureus, Heinrich Rätel.¹¹³⁾ So ergibt sich in Sagan ein ähnliches Bild des Sitzes der Wissenschaft in der Gesellschaft wie in Raudten.

Nachdem Kundmann erwiesen hatte, wie Luther und Melanchthon das schlesische Schulwesen „in guten Stand“ gesetzt, indem z. B. in Bunzlau auf einen Eisenkrämer und Tuchmacher eine Reihe in Wittenberg geschulter Rektoren folgte, wies er am Beispiel Neisses auf „die größte Abnahme“ der *katholischen Lehranstalten* in Schlesien im Laufe des 16. Jahrhunderts hin. In der bischöflichen Residenzstadt befand sich unter den Rektoren Jakob Schoresius (gest. um 1606), der die Tochter des Bürgermeisters Martin Magnus, Anna, geheiratet hatte.¹¹⁴⁾ Von dieser ehelichen Verbindung eines Schulleiters, von dem man wohl mit Rücksicht auf den Priesternachwuchs das Zölibat erwartete, schloß Kundmann auf eine vorherrschende Neigung des Magistrats zu Luthers Lehre. Katholischerseits wird das Eindringen des Luthertums in das Neisser Pfarrgymnasium, das damals „die einzige katholische Oberschule Schlesiens“ war, ebenfalls bestätigt:

Eine ganze Anzahl von Schülern besuchte die Universität in Wittenberg. Schon unter Bischof Balthasar von Promnitz (1540-1562) waren schwere Anklagen erhoben worden. Der aus Ingoldstadt berufene Rektor Nikolaus Winmann (1541-1546), der ein vortrefflicher Lateiner und Hebräer war, gab eine Schrift über die Kunst des Schwimmens heraus, die von

¹¹²⁾ Das achtseitige Gedicht von der schlesischen Erz- und Eisengewinnung, in dem auch Sagan und Priebus vorkommen, erschien zuerst in Frankfurt 1556 und zuletzt in Nicolai Henelii ab Hennenfeld: *Silesiographia Renovata, Wratislaviae & Lipsiae apud Christianum Bavchium MDCCIV, Caput III, S. 341-349.*

¹¹³⁾ Heinrich Rätel betitelte seine Übersetzung und Fortsetzung: *Des Lands Schlesien Wahrhafftige eigentliche und kurtze Beschreibung.* Frankfurt a. M. und Leipzig 1585, Wittenberg 1587, Eisleben 1601, Leipzig 1607. Über seinen Sohn, siehe Kundmann (35), S. 567.

¹¹⁴⁾ Kundmann (35), S. 579. Über Schores' (nachweisbar Rektor 1560-1566, gest. um 1606) spätere ärztliche Praxis und zeitweilige Leitung des 1575 von Breslau nach Neisse verlegten bischöflichen Priesterseminars, siehe Gustav Bauch, „Schlesien und die Universität Krakau im XV. und XVI. Jahrhundert“, *Zeitschrift*, Bd. 41 (1907), S. 172 f. Die Leitung des Priesterseminars wird auch von Joseph Jungnitz: *Martin Gerstmann, Bischof von Breslau, Breslau 1898*, S. 209, angenommen, von Hermann Hoffmann: *Geschichte des Breslauer Alumnats, Breslau 1935*, S. 49, aber als Irrtum bezeichnet.

den kirchlichen Zensoren als anstößig bezeichnet und daher vom Konzil von Trient auf den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Winmann kam bei Späteren in den Ruf eines geheimen Anhängers Luthers. Ein anderer Rektor Vinzenz Ridelius, ein geborener Neisser, mußte um 1560 abgesetzt werden, weil er, wie er zu sagen pflegte, seinen Schülern sub rosa, verblümt, lutherische Lehren beizubringen suchte. Drei namhafte Neisser, nämlich Martin Helwig, Jakob Heintze und Johann Egranus waren Rektoren der evangelischen Stadtschule in Schweidnitz.¹¹⁵⁾

Auch als 1594 Bischof Andreas von Jerin in Neisse ein Paedagogium Nobilium zur katholischen Erziehung der adligen Jugend anlegte, befand sich unter seinen ersten 31 Zöglingen ein bürgerlicher Lutheraner. Das war Christian Acidalius, der nach dem vorzeitigen Tode und kurzlebigen Neisser Rektorat seines Bruders 1595 ans Elisabethanum nach Breslau übersiedelte. Als Professor der Arzneiwissenschaft in Altdorf veröffentlichte Christian Valentis Acidalii epistolarum centuria I (Hanau, 1606). Im Vorwort verteidigte er seinen Bruder gegen die Vorwürfe, daß er beim Tragen der Monstranz in einer katholischen Prozession gefallen, darauf wahnsinnig geworden und Selbstmord begangen habe. Christian Acidalius leugnete ferner die Urheberchaft seines Bruders der 1595 erschienenen Schrift, wonach die Frauen keine Menschen wären. Am allerwenigsten hätten ihm die weiblichen Gäste eines Festessens in Breslau die Teller so lange um die Ohren geschlagen, bis er erklärte, sie wären deshalb keine Menschen, weil sie zu den Engeln zählten.¹¹⁶⁾

Da wir bei der Rundreise durch die Pflanzstätten des Evangelischen Humanismus *Breslau* und *Brieg* ausließen, sollen noch zwei Rektoren erwähnt werden, die von dorthier das kulturelle Klima in der Provinz beeinflussten. Der in „Schulangelegenheiten als der Sachverständigste im Lande“¹¹⁷⁾ angesehene *Petrus Vincentius* (1519–1581), Sohn eines Breslauer Goldschmiedes, studierte 1538–1543 unter Luther und Melanchthon in Wittenberg. Er wurde Lehrer an der Lorenzschule in Nürnberg und 1546 Professor in Greifswald. 1552 übernahm er die einträglichere Leitung des Lübecker Gymnasiums und glänzte als Dichter einer *Elegia de origine, incrementis ac laudibus incleytae urbis Lubecae* (Rostock, 1552). 1557 erhielt er die Wittenberger Professur für Beredsamkeit, 1558 wurde er

¹¹⁵⁾ August Müller, „Schüler des Neisser Pfarrgymnasiums aus dem 16. Jahrhundert“, Archiv für schlesische Kirchengeschichte, Bd. 11 (1953), S. 93. Müller führt ebda., S. 93 f., weitere Beispiele von lutherischen Lehrern und Geistlichen an. Zur Entlastung von Schoresius bemerkt er S. 94, daß ihn 1560 der bekannte Konvertit Friedrich Staphylus für einen standhaften Verteidiger des katholischen Glaubens gehalten habe. Altgläubige stießen sich jedoch daran, daß er, seine Gehilfen und die meisten seiner Schüler 1561 das Abendmahl unter beiderlei Gestalt empfangen. Über das Luthertum im Fürstentum Neisse-Grottkau, siehe auch Grünwald (57), besonders S. 296–298

¹¹⁶⁾ Siehe Kundmann (35), S. 580–584. Über eine Sammlung von „Haereticorum Auctoris Carmina“ aus der einstigen Lehrerbücherei des Neisser Pfarr- und späteren Jesuitengymnasiums, die fast alle erlauchten Namen des evangelischen Späthumanismus in Schlesien enthielt, siehe Hermann Hoffmann, „Vom geistigen Leben im evangelischen Schlesien um 1600“, Jahrbuch, Bd. 31 (1941), S. 45–58.

¹¹⁷⁾ Schönwälder und Guttman (76), S. 43.

Dekan der Artistenfakultät und kam 1560 als Rektor an die Reihe. Der Görlitzer Rat beauftragte Vincentius 1565 mit der Gründung eines Gymnasiums, dessen Ordnung er unter dem Titel *Disciplina et doctrina Gymnasii Gorlicensis* 1566 aufstellte. Crato veranlaßte daraufhin den Breslauer Rat, Vincentius 1569 als Rektor des Elisabeth-Gymnasiums zu gewinnen. Hier arbeitete er 1570 „der Stadt Breslaw Schul Ordnung“ aus und stiftete zwei Stipendien.¹¹⁸⁾ Georg II. richtete nach der Breslauer Schulordnung das Brieger Gymnasium ein, wo Vincentius 1572 *Ferinarium* einführte.

Daß es auch Schulen mit hervorragenden Leitern in Städten gab, die bisher nicht erwähnt wurden, zeigt der Lebenslauf von *Melchior Laubanus* (1567-1633) aus Sprottau. Als Sohn armer Eltern ging er in Görlitz zum Gymnasium, studierte in Wittenberg und Heidelberg, wo er 1591 von Paul Melissus zum Dichter gekrönt wurde.¹¹⁹⁾ Von 1594-1599 war er Rektor in Sprottau, 1599 - 1605 Konrektor in Goldberg, 1605 - 1614 Prorektor und Professor für Griechisch und Latein in Danzig, 1614 bis zu seinem Tode Rektor in Brieg. Hier erhielt er von seinem Sprottauer Landsmann, dem Pfalzgrafen Christoph Preibisch (1580-1651), einem Rechtsgelehrten und mehrmaligen Rektor der Universität Leipzig, das Vizepalatinat. Damit konnte er Gelehrte, die wegen des Dreißigjährigen Krieges keine ausländischen Akademien aufsuchen wollten, zu Dichtern krönen und Magister kreieren.¹²⁰⁾ Von seinen über 25 Lehrbüchern und Schulreden¹²¹⁾ erschien die *Valedictio ad Sprottam patriam in den Delitiae poetarum Germanorum* (pars III, pagina 868). Seine Antrittsansprache als Schulleiter in Sprottau, *De vita literariae praestantia* (Görlitz, 1594), zählt zu den tonangebenden Schriften des späthumanistischen Erziehungswesens.¹²²⁾

Der schlesische Späthumanismus sandte seine Söhne nicht nur nach Westen, sondern auch über die östlichen Grenzen des Landes. Wilhelm Bickerich machte auf die Lehrtätigkeit schlesischer Philippisten und Kryptocalvinisten wie Calagius an evangelischen Schulen in Polen aufmerksam. Er vermutete unter diesen Auswanderern auch Bartholomaeus Bythner (1558/60 – 1629), der noch vor Pareus eine kirchliche Unions-

¹¹⁸⁾ Außer Bauch (54), siehe Schimmelpfennig, ADB, Bd. 39 (1895), S. 735 f.

¹¹⁹⁾ Pfothenhauer (21), S. 336.

¹²⁰⁾ Siehe ebda., S. 337 und 343 nach Lucae (10), S. 557.

¹²¹⁾ Siehe H. E. Kaiser, „De Melchior Laubano, gymnasii Bregensis quondam Rectore“, in Karl Matthison, Hrsg.: Einladungs-Programm zur Oster-Prüfung der Schüler aller Klassen des Königl. Gymnasiums zu Brieg, Brieg 1854, S. VI f.

¹²²⁾ Siehe Kluge (9), S. 2.

schrift veröffentlichte.¹²³⁾ Das Thorner Gymnasium, dessen Aufbau von einer Ausgabe erziehungswissenschaftlicher Schriften, der dreibändigen *Institutio Literata Torunensis* (1586/88), begleitet worden war, zog eine besonders große Anzahl Schlesier an. „Zuerst mag der Konrektor Huldreich Schober“ (1559-1598) aus Lüben, „ein namhafter Neulatinist, der 1594 bei der Eröffnung der Suprema eine vielbeachtete Rede über die Gründe zur Einführung der neuen Klasse und über ihre Lehrgegenstände gehalten hat, junge Landsleute nach der Ordensstadt gelockt haben, dann übte der streng lutherische Charakter des Gymnasiums und seine besondere Pflege der polnischen Sprache große Anziehungskraft aus.“¹²⁴⁾ Auf Hochschulebene versickerte dagegen der Strom schlesischer Scholaren nach Krakau, deren Zurückfluß einst eine Quelle der schlesischen Hochrenaissance bildete. Das ging allerdings in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts allmählicher vor sich als man bei der Verschiedenheit des vorherrschenden Bekenntnisses an der Universität vom Mehrheitsglauben der Schlesier annehmen sollte.¹²⁵⁾

Zuletzt noch einen Blick auf eine „oberschlesische Oase höchster damaliger Geisteskultur.“¹²⁶⁾ Hans Heckel verzeichnete neulateinische Dichter in Leobschütz, Neustadt und im „Kreuzburger Gebiet, überwiegend polnisch und protestantisch“, wobei er einzig bemerkenswert fand, daß jetzt zur Zeit des Späthumanismus „Oberschlesien mit seinen deutschen Gebieten an dem literarischen Leben sich reger beteiligt.“¹²⁷⁾ In *Lublinitz* gab es jedoch einen „Mäzen Oberschlesiens“¹²⁸⁾, der erst 1933 durch die Entdeckung der ihm 1612 gewidmeten *Officina Ferraria*¹²⁹⁾ des Walenty

¹²³⁾ Siehe Wilhelm Bickerich, „Ein Programm des polnisch-christlichen Universalismus“, *Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen*, Bd. 16 (1929), S. 5-25, besonders S. 17, wo auch Andreas Calagius unter den zeitweiligen Lehrern der großpolnischen Bruderkirche in Wieruszow sowie im „philippistischen Fraustadt“ erwähnt wird.

¹²⁴⁾ Theodor Wotschke, „Schlesier auf dem Thorner Gymnasium im 17. Jahrhundert“, *Zeitschrift*, Bd. 73 (1939), S. 191.

¹²⁵⁾ Siehe Bauch (114), S. 174-180. Die studentische Wende von Krakau nach Wittenberg und Frankfurt spiegelt sich vorzüglich in der „Beilage“ von Schubert (92), „Universitätsbesucher aus Schweidnitz im 15. und 16. Jahrhundert“, S. 194-202, wieder.

¹²⁶⁾ Emmy Haertel: Walenty Rożdzieński's polnische Bergmannsgedichte vom Jahre 1612 und ihre Beziehungen zur deutschen Kultur, Leipzig 1940, S. 18.

¹²⁷⁾ *Geschichte der deutschen Literatur in Schlesien*, Breslau 1929, S. 117 f.

¹²⁸⁾ Siehe Haertel (103).

¹²⁹⁾ Die jüngste Ausgabe ist die englische Edition von Waclaw Róziański und Cyril Stanley Smith: *Officina Ferraria: A Polish Poem of 1612 Describing the Noble Craft of Ironwork*, Cambridge, Mass., und London 1976. Nach ihrem Übersetzer, Stefan Puszczelewski, S. XIV, hat der englisch-sprechende Leser hier einen leichteren Zugang zu Rożdzieńskis Gedankenführung als der heutige Pole, weil Rożdzieński unzählige oberschlesische Abweichungen vom damaligen Polnisch sowie Ableitungen aus dem Tschechischen gebrauchte.

Rożdzieński der Vergessenheit entrissen wurde. Zwei Glieder seiner Dynastie in Lubleniz Haereditarius, Christophorus und Johannes Kochticky, standen bereits in Silesia Togata.¹³⁰⁾ Der Sohn des letzteren, Johannes Georg, war ein Jahr nach dem Tode seines Vaters am 26. August 1609 in Brieg, offenbar als Schüler des Gymnasiums, in der Oder ertrunken, wie Cunrad berichtete. Sein Bruder Andreas, unser Mäzen, hielt am 24. Januar 1589 vor Gelehrten in Wittenberg eine Oratio de laude et utilitate Ordinis, die er seinem Vater widmete. Ihm selbst wurde außer dem oben erwähnten Werk Gesners und der Officina Ferraria eine Ardea Kochticziorum des Professors der Poetik Friedrich Taubmann zugeeignet.¹³¹⁾ Beim Einzug in sein neues Schloß in Koschentin feierten ihn 1609 der dortige evangelische Pastor Daniel Murovius und der Scholarcha Lubliniensis Paul Twardocus in einer Euphemia als studiorum et ecclesiae Dei Maecenatem summum. Zu der Euphemia trug auch der Rektor des Breslauer Magdalenäums Johann von Höckelshofen bei, der Andreas von Kochticky als Maecenas optimus bezeichnete.¹³²⁾ Dem Hüttenmeister Rożdzieński stellte Kochticky für die Dichtung der polnischen Bergmannslieder unter der Überschrift Officina Ferraria seine Lublinitzer Büchersammlung zur Verfügung. Aus Caspar Schwenckfelds Stirpium et Fossilium Silesiae Catalogus (Leipzig, 1600) übernahm dort Rożdzieński fast wörtlich eine ganze Seite.¹³³⁾ Nicht umsonst hatte Johannes Caselius, der Lehrer und Freund von Acidalius und Bucretius, in seiner Pro arte poetarum oratio (1569) das volkssprachliche Bergmannslied als Bad der wunden Mühe und Trost nach schwerem Tagewerk empfohlen.¹³⁴⁾ Friedrich Lucae, der die schlesischen Schulen im späthumanistischen Sinne „herrliche Pflanzgärten / nützliche Schatzkammern“ nannte, beschrieb auch die Bücherei Kochticky unter dem botanischen Begriff von „Lustgärten herrlicher Bücher-Kammern“: „So stand Anno 1613 in

¹³⁰⁾ Siehe Cunrad (57), S. 153.

¹³¹⁾ Das Gedicht bezog sich auf Kochticky's Wappentier, „Ardea... et Sarmata falco“, und endete in einem Wortspiel mit Ardua (Schwere): „Ardua sectari molimina Kochticiorium est“. Auch der Doppelvers auf Johannes (1543-1608), Andreas' Vater, der Consiliarius Caesareus & Camerae Imperial. Silesiacae Adsector war, in Cunrad (57), S. 153, knüpfte an den „Fischreiher“ in seinem Namensschild an: Virtutem Oceanum verbo vis dicere? eisdem / Heros Kochticius vel mare grande fuit.

¹³²⁾ Siehe Haertel (103), S. 579.

¹³³⁾ Siehe Haertel (126), S. 26 f., sowie Róziański und Smith (129), S. 28 f. Die dortige Gegenüberstellung von „Schwenckfeldt“ und Rożdzieński in ins Englische übersetzten Parallelspalten geschieht in der Einleitung von Jerzy Piaskowski.

¹³⁴⁾ Siehe Ingeborg Spriewald, Hildegard Schnabel, Werner Lenk, Heinz Entner: Grundpositionen der deutschen Literatur im 16. Jahrhundert, Berlin und Weimar 1972, S. 395 und 478 f.

grosser Renommée Herrn Andreas / Freyherrens von Kochtitzky / zu Lublinitz Bibliothec: er ließ die weitleufftige Livrée durchgehends in grün gefärbtes Pergament sauber einbinden / äusserlich die Bücher-Schalen fein vergulden / und auff dieselben sein Wappen ebenfalls mit Gold eindrucken / welches gewiß sehr nette in die Augen leuchtete / und den Bücher-Saal gantz ungemein zierete.“¹³⁵⁾ Die Bücher und Güter des Maecenas optimus sind bald darauf verlorengegangen. Der Erbherr auf Lublinitz, Kochtitz, Kosel, Koschentin und Baranov sowie Landeshauptmann von Ratibor und Oppeln ergriff 1618 als eifriger Protestant die Partei der aufständischen Böhmen, begab sich 1620 mit seinem Schwiegersohn, einem Freiherrn von Maltzan, und Caspar Dornau nach Warschau, um den polnischen Reichstag ins evangelische Lager zu ziehen, unterstützte um 1626 die Kriegszüge des Grafen von Mansfeld gegen den Kaiser, wurde nach 1632 schwedischer Kriegs- und Legationsrat und starb als Gefangener Ferdinands III. (r. 1637-1657) in Wien.

Trotz so vieler Verluste ist die erhalten gebliebene lateinische Literatur des schlesischen Späthumanismus immer noch „unüberschaubar.“¹³⁶⁾ Genauso unzählig sind ihre Urheber. Im Pars Prior, Caput VII, S. 11-768, der Silesiographia Renovata (1704)¹³⁷⁾ haben Henel und sein Scholiast Michael Joseph Fibiger unter Urbes, Oppida, Arces, Monasteria, & Pagi eine 757 Seiten lange Heerschau der aus ihnen hervorgegangenen Dichter und Schriftsteller gehalten. Um den hausbackenen klassischen Vergleich, der auch auf Neanders Ilfeld bezogen wurde, noch einmal zu gebrauchen, jeder schlesische Flecken schien ein hölzernes Pferd zu enthalten, aus dem mehr Gelehrte heraussprangen als Griechen in Troja. Unsere lebensgeschichtliche Umschau in ihren Reihen wollte lediglich aufzeigen, daß die evangelischen Kirchen- und Schulmänner Schlesiens zu den führenden Geistern der späthumanistisch-mitteuropäischen Standeskultur gehörten.

Auf der Fahrt im Geiste des Aemilius und im Geleise Kundmanns durch ihre seminaria trafen wir eine Auswahl von cultores, ohne deren Ingenium und „besondere Initiativen“ die schlesischen Dichterschulen kaum geblüht hätten. Den beiden schlesischen Dichterschulen des 17. Jahrhunderts sollte man nämlich die späthumanistische voranstellen. Wenn Joseph Becker eingangs das Fehlen einer gelehrten Gesellschaft in Schlesien während der dichterischen Glanzzeit des Landes beklagte, so gilt dasselbe für die Späthumanisten am Kaiserhof in Prag: „Die deutsche neulateinische Dichtung in Prag findet keinen natürlichen Mittelpunkt in

¹³⁵⁾ Siehe Lucae (10), S. 548 bzw. 649.

¹³⁶⁾ Franz Heiduk, „Die Literatur des Humanismus, der Renaissance und der Reformation in Schlesien“, in Werner Bein, Hrsg.: Renaissance – Humanismus – Reformation in Schlesien, Würzburg 1981, S. 29.

¹³⁷⁾ Der Haupttitel erscheint in Anmerkung 112.

einer Akademie: Rudolf II. war nichts so wenig wie ein Organisator und begründete deswegen eine solche nicht. Daher bietet das abgeschlossene Leben dieses Hofkreises kein Beispiel einer ‚Dichterschule‘, wie sie sich bei den deutschen Späthumanisten anderswo, etwa in Heidelberg oder in Schlesien, ausgebildet hat.“¹³⁸) Hier ist also schon den neulateinischen Schlesiern am Ende des Reformationsjahrhunderts mit Recht eine „Dichterschule“ zugebilligt worden.

Dr. Manfred P. Fleischer
Professor of History
University of California
Davis, California 95616

¹³⁸) Raissa Schkelenko, „Die Neulateinische Dichtung am Hofe Rudolfs II.“, Prager Jahrbuch 1943, S. 101.